

## Zu einigen Schwertscheiden aus La Tène

Von José Maria de Navarro, Cambridge

*Dem Andenken meiner Freunde*

*Paul Jacobsthal und Gero von Merhart gewidmet*

**Zum Inhalt:** Vorwort, S. 79. — Abkürzungen, S. 80. — I. Zu einigen Details der Schwertscheiden: Maße, S. 83. — Schlaufen und Mündungsklammern, S. 83. — Ortbänder, S. 86. — Mittelrippe, S. 91. — Chagrinage, S. 91. II. Versuch einer chronologischen Untergliederung der Scheiden vom Mittel-latèneschema: Drachen- und Vogelpaardekor, S. 96. — Merkmalgruppen, S. 106. III. Zur Deutung des Fundortes La Tène, S. 111. IV. Zur absoluten Chronologie, S. 114. Aufbewahrungsort und Inventarnummer der auf den Tafeln und Abbildungen wiedergegebenen Schwerter, Schwertscheiden usw., S. 119.

### Vorwort

Wenn ich in der folgenden Studie das Material, auf das meine Schlußfolgerungen gegründet sind, weniger eingehend (Inventarnummer, Maße usw.) behandle, so geschieht das nicht, weil ich den Tatbestand nicht in allen Einzelheiten aufgenommen habe. Bevor ich diesen Aufsatz begann, hatte ich jedoch bereits die Verpflichtung übernommen, für die British Academy ein Buch über die Funde von La Tène zu schreiben, das aus einem vollständigen (soweit dies heute überhaupt möglich ist) Catalogue-raisonné, einer Untersuchung der Funde von La Tène in ihrem generellen europäischen Zusammenhang sowie einer Wertung ihrer Bedeutung für die Geschichte des Fundplatzes bestehen wird. Ich habe der British Academy für die Erlaubnis zu danken, diesen Aufsatz zu veröffentlichen. Die Erlaubnis wurde unter der Bedingung gegeben, daß dadurch das geplante Buch nicht beeinträchtigt wird. Diese mir durchaus verständliche Bedingung der British Academy bewirkt, daß keine vollständige Aufzählung aller Details der Schwertscheiden gegeben werden kann. Ich muß also, was Einzelheiten der hier vorgelegten vorläufigen Studie betrifft, den Leser bitten, sich zu gedulden, bis das Buch erscheint. Auch können nicht alle anfallenden Probleme berührt werden. Mit dem schweizerischen Schwertstil, der von P. Jacobsthal nur andeutungsweise behandelt worden ist, habe ich mich hier nicht beschäftigt.

Die wesentliche Absicht meiner bestenfalls vorbereitenden Ausführungen ist eine Untersuchung folgender Probleme: Sind einige Schwertscheiden früher als andere anzusetzen und was für ein Licht wirft die zugestandenermaßen



begrenzte Kenntnis der Fundumstände auf die Geschichte des Fundplatzes? Spielte der Fundplatz eine bedeutende Rolle während einer verhältnismäßig langen Periode oder verdankte er seine Existenz einem bestimmten einmaligen Geschehen?

An dieser Stelle möchte ich auch meinen herzlichen Dank für die Gastfreundschaft und Erlaubnis, die Fundstücke zu bearbeiten und zu publizieren, den Direktoren sowie den Mitarbeitern derjenigen Museen aussprechen, in denen die Funde aus La Tène aufbewahrt sind. Zu besonderem Dank aber bin ich den Herren H.-G. Bandi, H. Müller-Beck (Bernisches Historisches Museum), G. Bersu (Frankfurt a. M.), W. Bourquin (Museum Schwab, Biel), S. Perret (Musée Cantonal d'Archéologie, Neuenburg), M. Sauter (Genf), E. Vogt und R. Wyss (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich), J. Joffroy (Musée des Antiquités National du Château de Saint-Germain-en-Laye) für ihr Entgegenkommen und ihre großen Bemühungen verpflichtet. Auch danke ich der Clarendon Press (Oxford) für die Erlaubnis, einige Tafeln von P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) zu veröffentlichen sowie Frau H. Hauser (Boudry) und den Herren H. Reymond (Genf) und R. Wyss (Zürich) für angefertigte Zeichnungen. Herrn W. Krämer danke ich besonders herzlich für die Zeit und Sorge, die er mir bei der Vorbereitung dieses Aufsatzes gewidmet hat, und Fräulein W. Schrickel für die Betreuung der Drucklegung. Schließlich muß ich meine tiefe Schuld gegenüber Frau M. Bersu anerkennen. Ohne ihre selbstlose Hilfe bei der Abfassung des deutschen Textes meines Aufsatzes hätte ich es nicht wagen können, die Einladung, in dieser Zeitschrift zu publizieren, anzunehmen.

## Abkürzungen

### A. Literatur

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| Antiquarium . . . . .     | Antiquarium der Stadt Bern. Ein unveröffentlichtes Album des Bernischen Historischen Museums, Bern.   |
| Behrens 1927 . . . . .    | G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen. 1. Die vorrömische Zeit (1927).  |
| Déchelette 1927 . . . . . | J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine <sup>2</sup> . 4. L'Archéologie celtique ou protohistorique. Second âge du fer ou époque de La Tène (1927). |
| Drack 1954/55 . . . . .   | W. Drack, Ein Mittellatèneschwert mit drei Goldmarken aus Böttstein (Aargau). Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 15, 1954/55, 193ff.                        |
| Jacobsthal 1944 . . . . . | P. Jacobsthal, <i>Early Celtic Art</i> . Text- und Tafelband (1944).  |
| Pfahlbauten 2 . . . . .   | Pfahlbauten. 2. Bericht. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 12 Heft 3, 1858, 113ff.   |
| Pfahlbauten 6 . . . . .   | Pfahlbauten. 6. Bericht. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 15 Heft 7, 1866, 293ff.   |
| Filip 1956 . . . . .      | J. Filip, <i>Keltové ve střední Evropě</i> (1956).  |



- Reinecke 1902 . . . . . P. Reinecke, Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz (1902) 53ff.
- Vouga 1923 . . . . . P. Vouga, La Tène (1923).
- Wiedmer-Stern 1908 . . . . . J. Wiedmer [= Wiedmer-Stern], Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen (Kt. Bern). Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 18, 1908, 269ff.

## B. Museen

- Bern. Hist. Mus. . . . . Bernisches Historisches Museum, Bern.
- Brit. Mus. . . . . British Museum, London.
- Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin Ehemaliges Museum für Völkerkunde, Berlin.
- Hist. Mus. Basel . . . . . Historisches Museum, Basel.
- Mus. d'Art et d'Hist. Genf . . Musée d'Art et d'Histoire, Genf (Genève).
- Mus. Boudry . . . . . Le Musée de l'Areuse, Boudry.
- Mus. Neuenburg . . . . . Musée Cantonal d'Archéologie, Neuenburg (Neuchâtel).
- Mus. Schwab Biel. . . . . Museum Schwab, Biel (Bienne).
- Mus. St. Germain . . . . . Musée des Antiquités Nationales du Château de Saint-Germain-en-Laye.
- Schweiz. Landesmus. Zürich . Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

## I.

Paul Jacobsthal, dessen Tod wir im Oktober 1957 beklagten, schrieb: „Schweizer Schwerter wurden wegen ihrer hohen Qualität exportiert (und imitiert?)“<sup>1</sup>, und er führte als Beispiel vier derartige Stücke an<sup>2</sup>.

Diesen Schwertern und Scheiden kann man noch weitere außerhalb der Schweiz gefundene Exemplare anreihen. Ich habe auf Karte *Abb. 5* die Fundorte solcher Stücke (schweizerische Originale oder möglicherweise Nachahmungen davon) eingetragen<sup>3</sup>.

Mit P. Vougas Zahlenangaben kann man bezüglich der Schwertscheiden aus La Tène nicht viel anfangen, da er bei seinen eigenen Ausgrabungen in La Tène keinen Unterschied zwischen Scheiden mit eingerosteten Klingen und

<sup>1</sup>) Jacobsthal 1944, 97.

<sup>2</sup>) Jacobsthal 1944, 97 Anm. 3 mit Literaturangaben: Sanzeno (Tirol); „Vom Fuß der Alb“; Weinheim bei Alzey (Rheinhausen); Aus der Loire bei Nantes.

<sup>3</sup>) Mit den auf Karte *Abb. 5* verzeichneten Funden werde ich mich im einzelnen, ebenso wie mit den Funden auf Karte *Abb. 6*, in meinem Buch beschäftigen. — Die Scheide „Vom Fuß der Alb“ (K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 [1934] Taf. 4, 2. 2a) und die aus dem ehem. Kom. Bács-Bodrogh (*Abb. 2*) konnte ich mangels genauerer Provenienz nicht auf Karte *Abb. 5* eintragen. Auch die Scheide von Chens, Haute Savoie (*Abb. 1, 4*) erscheint nicht darauf, obwohl der Fundort auf der französischen Seite der französisch-schweizerischen Grenze liegt, da er archäologisch gesehen zum schweizerischen Kreis gehört.



bloßen Klingen gemacht hat<sup>4</sup>. Ich habe 96 komplette bzw. fragmentarische Scheiden aus La Tène untersucht, sechs weitere kenne ich nur von Photographien, so daß mir also insgesamt 102 Stück vorliegen. Dazu könnten vielleicht noch 13 oder 14 Exemplare gezählt werden, die entweder verlorengegangen sind oder mir nicht zugänglich waren<sup>5</sup>.

Schwertscheiden und Schwerter sind an keinem anderen Fundort dieser Periode so häufig wie in La Tène. Doch sollte man nicht vergessen, daß sie nur ein Element im Fundbestand darstellen, und daß es schwierig ist, chronologische Schlüsse allein aus ihnen zu ziehen.

In seinem bahnbrechenden Aufsatz „Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen“ ging P. Reinecke 1902 so weit, den allergrößten Teil der Funde von La Tène seiner Spätstufe Latène D zuzuschreiben. „Die Zeitstellung“, so schrieb er, „einer Reihe scheinbarer Mittel-La Tèneformen, so vor allem der Schwerter, muß dem gegenüber vorläufig zweifelhaft bleiben“<sup>6</sup>.

Ich glaube, daß Reinecke hinsichtlich der Schwerter und Schwertscheiden mit dieser Spätdatierung etwas zu weit geht, denn abgesehen von vier Exemplaren, die sogar Frühlatènecharakter besitzen (siehe unten S. 94f.), sind alle anderen Scheiden aus La Tène — mindestens typologisch — Mittellatèneformen, und selbst Reinecke gibt zu, daß einige Stücke tatsächlich zu seiner C- oder Mittellatènephase gehören<sup>7</sup>. Trotzdem sind auch wir der Meinung, man sollte bei einzelnen Schwertern und Schwertscheiden ein Fortleben in späteren Zeiten nicht außer acht lassen.

<sup>4</sup>) Vouga 1923, 29f.

<sup>5</sup>) Im Ehem. Museum für Völkerkunde Berlin sind sechs Exemplare seit dem zweiten Weltkrieg noch nicht wieder aufgetaucht. Die Rückseite eines Stückes (einer Frühlatènescheide, wahrscheinlich Inv. Nr. IV K 428) ist bei Vouga 1923 Taf. 3, 2 abgebildet und auf unserer Taf. 9, 3 wiedergegeben. Im Bernischen Historischen Museum fehlen sieben Stück, sie gingen vor der Zeit der jetzigen Regierung verloren. Von ihnen sind vier offensichtlich auf Taf. 20 des Antiquariums abgebildet, wo als Provenienz La Tène angegeben ist. Eines erscheint unter einer falschen Inv. Nr. (13599) und wurde freundlicherweise von Herrn Dr. H. Müller-Beck vom Bernischen Historischen Museum als das fehlende Scheidenfragment Inv. Nr. 13513 identifiziert. Die übrigen drei fehlenden Stücke dieser Tafel haben keine Inventarnummer, doch darf man aus einem Vergleich der Abbildungen mit der Beschreibung im Museumskatalog schließen, daß eines die Inv. Nr. 13518 besaß (Schwertscheidenbruchstück eines 5,5 cm breiten Schwertes mit zwei scheibenförmigen Knöpfen als Verzierung), während ein zweites mit der Beschreibung von Inv. Nr. 13517 im Katalog identisch zu sein scheint. Es heißt dort: „Endstück einer Schwertscheide mit Querleiste (Stiefel)“. Ich konnte im Museumskatalog keine Beschreibung des dritten Stückes, das im Antiquarium auf Taf. 20 wiedergegeben ist, finden (Endstück einer Scheide ohne Querleiste) und bin deshalb nicht imstande, die Inventarnummer festzustellen. Von den übrigen drei, heute fehlenden Stücken im Bernischen Historischen Museum ist mir nichts bekannt, außer der Beschreibung einer Scheide im Museumskatalog, in dem es heißt: „Zwei Stücke Schwertscheide von einem schmalen Schwert“. Doch ist für dieses Stück keine Inventarnummer angeführt. — Es ist mir auch noch nicht gelungen im Museum Neuenburg fünf oder sechs Stücke zu finden: die Scheidenbruchstücke Inv. Nr. 407 bis 409, 419, 839 („épée large dans son fourreau“) und 1061 („épée La Tène II dans son fourreau“). Auf dem unteren Teil einer Schwertscheide, die oben die Inv. Nr. 397 trägt, befindet sich die Inv. Nr. 1061. Dieses Stück ist doch wohl Inv. Nr. 397, da seine Länge derjenigen entspricht, die im Museumsinventar für das Stück 397 angegeben ist. Für Inv. Nr. 1061 sind keine Maße bekannt. — Die französischen Zitate sind aus dem Inventar des Museums Neuenburg.

<sup>6</sup>) Reinecke 1902, 101 Anm. 53 u. S. 85.

<sup>7</sup>) Reinecke 1902, 85.



Eine Schwierigkeit für die Datierung liegt darin, daß man bis jetzt das Mittellatène nicht in feststehende und scharfumrissene zeitliche Unterabschnitte aufteilen kann. Die Ansicht, daß das späte Mittellatène in der Schweiz und den angrenzenden Teilen Süddeutschlands dem entspricht, was als Spätlatène I im nördlichen Oberrheingebiet bezeichnet wird, hat sich weithin durchgesetzt. Trotzdem ist es bis jetzt kaum möglich, das ganze Repertoire aus dem Mittellatène in zwei Unterabschnitte C 1 und C 2 aufzuteilen. Immerhin ist es angängig, hier und da im Gesamtkomplex der Mittellatènetypen zwischen frühen und späten Formen zu unterscheiden.

Bevor ich in einem zweiten Abschnitt die schwierige Frage zu beantworten versuche, ob eine solche Unterscheidung bei den Schwertscheiden vom Fundort La Tène möglich ist, möchte ich zuerst einige Merkmale der Schwertscheiden, die für chronologische Zwecke aufschlußreich sind, beschreiben. Alle in diesem Aufsatz behandelten Schwerter und Scheiden stammen, wenn kein anderer Fundort angegeben wird, aus La Tène.

Die Schwertscheiden, die ich untersucht habe, variieren in der Länge von ein wenig über 54,1 cm (*Taf. 10, 2a–2b*) bis 81,3 cm (*Taf. 1, 1a–1b*). Sie bestehen aus zwei Eisenblechen. Die Mündungen sind glockenförmig und entsprechen genau den Heftabschlüssen der zugehörigen Schwerter. Die Glockenform der Mündung kann entweder hoch oder niedrig sein, und die Varianten reichen über die gesamte Skala zwischen den Extremen. Die flachere Form kommt gelegentlich bei Stücken relativ älteren Typs vor. Sie begegnet öfter bei Scheiden größerer Breite. Die Breite der Scheiden variiert von 3,76 cm (*Taf. 10, 2a–2b*) bis 5,7 cm (*Taf. 20, 2a–2b*). Wenn die weiter unten behandelten Mündungsklammern mit Kantenverstärkung verwendet sind, wird die Schneide dadurch natürlich noch breiter.

Die Rückseiten der Scheide sind ebenso wichtig wie die Schauseiten, und es ist sehr bedauerlich, daß in so vielen Veröffentlichungen nicht beide Seiten der Schwertscheiden abgebildet sind. Die Rückseiten zeigen drei Charakteristiken, die für die Datierung nützlich sein können, nämlich die Schlaufe, die Mündungsklammern und die obere Befestigung des Ortbandes.

Die metallene Schlaufe, durch die der Riemen lief, mit dem das Schwert an den Gürtel gehängt wurde, ist auf der Rückseite der Mündung angebracht. Bei den Frühlatèneformen sind diese Schlaufen gewöhnlich schmal und bandförmig<sup>8</sup>;

---

<sup>8</sup>) Die vier Frühlatènescheiden, die in La Tène gefunden worden sind, haben schmale oder relativ schmale Schlaufen (vgl. *Taf. 9, 1b. 3. 4b*); die Schlaufe des Stückes aus dem Bernischen Historischen Museum, Inv. Nr. 13503 ist allerdings nur teilweise erhalten (*Taf. 10, 2b*). Diese schmalen Schlaufen sind auf Mittellatènescheiden ungewöhnlich. Wenn sie auftreten, sollte es als ein archaischer oder konservativer Zug betrachtet werden. Die schmale Schlaufe und breite Schlaufenplatte auf der in Anm. 10 genannten Scheide im Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 405 (*Taf. 10, 3b*) ähnelt in diesen Zügen der Scheide aus dem Ceretolo-Grab (Com. de Casalecchio), die jetzt im Museo Civico in Bologna liegt (vgl. O. Montelius, *La Civilisation primitive en Italie* I 1 [1895] 530f. und *Taf. 113, 7–10*, auf der das Schwert aber nicht abgebildet ist) und das einzige Mittellatèneschwert bildet, das mit einem datierbaren südlichen Objekt zusammen gefunden worden ist, nämlich mit einer etruskischen Bronzekanne. In bezug auf die Kanne schrieb mir Herr Prof. R. Herbig freundlicherweise: „Die Datierung der Kanne in das 3. Jahrhundert v. Chr. wird im



sie können kurz (*Taf. 9, 4b*) oder, was häufiger vorkommt, lang sein (*Taf. 9, 1b*). Auf Schwertscheiden der Mittellatèneform sind die Schlaufen vielfach breiter, in der Aufsicht rechteckig oder quadratisch (*Taf. 3*) und können mit mehr oder minder einfachen Linien (*Taf. 16, 2b*) oder einem kannelierten Ornament (*Taf. 1, 3b*) verziert sein<sup>9</sup>.

Die Schlaufe endet beiderseits in Befestigungsplatten, die gewöhnlich auf die Scheide aufgenietet sind. Diese Schlaufenplatten treten in verschiedenen Formen auf. Mehr als die Hälfte der aus La Tène bekannten Scheiden, bei denen diese Details noch gut erhalten sind, zeigen rundliche, halb- bis dreiviertelkreisförmige Platten (vgl. *Taf. 3, 1–2*). Ferner begegnen schildförmige Platten (vgl. *Taf. 3, 3–5*), doch ist diese Form bei weitem weniger häufig als die rundliche. Ovale Platten (*Taf. 1, 3b*) kommen recht selten vor. Die lange zungenförmige Form der Schlaufenplatte, die vielleicht schon in die Spätlatènezeit gehört, kenne ich nur auf einer Scheide (*Taf. 3, 6*). Dagegen gibt es meines Erachtens aus La Tène keine Schlaufenplatten von der Spätlatènevariante, die durch eine einzige lange Zunge unter der Schlaufe ausgezeichnet ist<sup>10</sup>.

Bei vielen Schwertscheiden ist die Mündung durch eine Art Klammerung, die wir „Mündungsklammer“ nennen wollen, besonders gefestigt. Während diese mehr oder minder schmalen Klammern auf den Scheidenblättern in recht unterschiedlichen, dekorativ gestalteten Formen erscheinen, verbreitern sie sich meist über den Kanten zu rinnenförmigen Fassungen, die ein Ausreißen der gefalzten Scheidenblätter an der Mündung verhindern sollen und die hier als „Kantenverstärkungen“ bezeichnet werden. Diese Kantenverstärkungen zeigen gewöhnlich plastischen Dekor (*Taf. 2; 16, 2a*), der selten früher als in der Mittellatèneperiode auftritt. In einer Variante kommt er allerdings auf der Scheide von

---

ganzen richtig sein. Bei etruskischer Kunst wird man gut tun, sie nicht allzu engherzig anzusetzen. Ich würde meinen, daß die Arbeit und ihr Stil vom späten 4. Jahrhundert bis vielleicht in den Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. möglich sein könnte.“ — Ich möchte hier noch eine weitere Scheide anführen, die ich aus anderen Gründen ziemlich spät in die Mittellatènestufe setzen würde, und die Schlaufenplatten hat, die nicht unähnlich jenen beiden Schwertscheiden sind, die im Mus. Boudry (ohne Inv. Nr.) aufbewahrt werden. — Ein anderes Mittellatèneschwert mit einer schmalen und diesmal langen Schlaufe stammt aus Saint-Maur-les-Fossés (Seine) und ist bei Déchelette 1927 Abb. 459, 1 abgebildet. Mit ihren verhältnismäßig schmalen Schlaufen sind dieses Stück und die oben erwähnte Scheide aus dem Mus. Neuenburg (Inv. Nr. 405) recht breit. Dies deutet darauf hin, daß sie wie das Stück aus dem Ceretolo-Fund in eine frühe Phase der Mittellatènezeit gehören. — Schmale Schlaufen sind auf Schwertscheiden des Frühlatènetypus häufig. Ich zitiere einige Beispiele aus der Schweiz: Nicht weniger als neun Scheiden stammen aus Gräbern des Friedhofes Münsingen im Kanton Bern (Wiedmer-Stern 1908 Taf. 25–28); siehe auch das schöne Stück (*Taf. 19, 1b*) das im Neuenburger See bei Bevaix (Kt. Neuenburg) gefunden worden ist.

<sup>9</sup>) *Taf. 3, 5* und Pfahlbauten 6 Taf. 11, 6. 10. 17, das letzte Stück mit senkrechten Kannelierungen.

<sup>10</sup>) Die Form der Schlaufenplatten ist, abgesehen von der auf der Scheide im Museum Neuenburg (Inv. Nr. 405) und von der auf der Scheide *Taf. 3, 6*, die möglicherweise in die Spätlatènestufe gehört (vgl. Behrens 1927 Abb. 240, 1), von geringerem Wert für eine detailliertere und feinere Chronologie. Obwohl gerundete Schlaufenplatten auf Frühlatènescheiden geläufig sind, ist auch die schildförmige Variante schon in dieser Periode bekannt (vgl. *Taf. 9, 3*). In einer Gruppe von acht Scheiden, die mit Drachen- oder Vogelpaarmotiven dekoriert sind und die wohl früh in die Mittellatèneperiode gesetzt werden können (siehe unten S. 100 f.), erscheinen runde Schlaufenplatten auf fünf Exemplaren, schildförmige zweimal und die ovale Form einmal.



Hatvan-Boldog (Kom. Heves) vor, die wir in den Übergang von der Früh- zur Mittellatènestufe setzen möchten<sup>11</sup>.

Auf der Schauseite der Scheiden ist die Form der Mündungsklammern recht unterschiedlich. Häufig erscheinen sie als ein profiliertes waagerechtes Stäbchen, das mit zwei oder drei kreisrunden Scheiben oder mit einem rechteckigen Plättchen zwischen zwei runden Scheibchen dekoriert sein kann (*Taf. 1, 3a; 11, 4a*). Viel seltener als die eben geschilderten Varianten sind Klammern, die aus zwei liegenden S-förmigen Gliedern gebildet werden, deren Enden aneinanderstoßen (*Taf. 10, 3a*, leider nicht sehr deutlich zu sehen)<sup>12</sup>. Die verschiedenen Formen kommen aber auf frühen wie späten Scheiden vor und sind meines Erachtens deshalb nicht wesentlich für chronologische Zwecke. Dies gilt aber nicht für die Gestaltung der Mündungsklammern auf den Rückseiten der Scheiden, wo sie die Schlaufe und ihre Befestigungsplatte verstärken. Hier zeigen sie zwei Hauptformen: eine davon möchte ich als T-förmige Mündungsklammer bezeichnen. Sie ist gekennzeichnet durch einen Steg, der quer über die oberen Schlaufenplatte läuft (*Taf. 3, 1*) oder in diese einschneidet (*Taf. 11, 1b*). In La Tène kommt diese T-förmige Gattung meistens, aber nicht ausschließlich, zusammen mit schildförmigen Schlaufenplatten vor. Die andere Hauptform, von Jacobsthal wegen ihrer gespreizten Gestalt Froschklammer genannt, besteht aus Draht (*Taf. 3, 2*) und kommt, mit einer einzigen Ausnahme (Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 403) auf zwölf, vielleicht dreizehn mir aus La Tène bekannten Scheiden zusammen mit rundlichen Schlaufenplatten vor. Bedeutend seltener — ich kenne nur drei Beispiele aus La Tène — ist die V-förmige Klammer (*Taf. 1, 1b*), die aus dem T-Typus entstand. Einige könnten auch als V/T-förmig beschrieben werden. Aus diesen entwickelt sich ein echter Y-förmiger Typ (*Taf. 3, 3*), der in La Tène nur in zwei Beispielen vertreten ist. Diese Klammer kann mit Schlaufenplatten verschiedener Formen verbunden sein. Schließlich müssen noch zwei Unika erwähnt werden: eine T-Klammer mit einer kreisförmigen Erhöhung und zwei seitlichen Armen (*Taf. 3, 4*) und eine andere in doppelter S-Form, eine Variante des Lyramotivs (*Taf. 3, 5*)<sup>13</sup>.

Es wäre zwar übertrieben zu behaupten, daß das Fehlen solcher Mündungsklammern unbedingt eine frühe Eigentümlichkeit darstellt. So haben z. B. auch die Scheide von Mittellatèneform aus dem spätlatènezeitlichen Brandgrab von

<sup>11</sup> Dolgozatok 9/10, 1933/34 Taf. 54—55. Für die Datierung dieses Stückes vgl. unsere Anm. 43.

<sup>12</sup> Filip 1956, 532 hält dies für ein spätes Kennzeichen. Es erscheint indessen auch auf frühen Stücken, z. B. auf dem Exemplar aus dem Museum Neuenburg, Inv. Nr. 405 (*Taf. 10, 3a—3b*), das ich wegen seiner niedrigen Mündung und ansehnlichen Breite (Br. 5,1 cm) nicht spät in die Mittellatènestufe setzen möchte. Auf dem Stück aus dem Musée St. Germain, Inv. Nr. 3150 (besser zu sehen in Pfahlbauten 2 auf Taf. 3, 9 als auf unserer *Taf. 14, 2*) sind, obwohl nicht so ausgeprägt, die S-förmigen Glieder der Klammer mit zwei Scheiben kombiniert, die die Augen eines Drachenpaares bilden, und das Drachenpaar ist ein frühes Merkmal (siehe unten S. 100f.). Freilich kommen auf Spätlatènescheiden auch Klammern vor, die aus liegenden S-Motiven geformt sind, z. B. auf einer Scheide von Mörigen am Bieler See (Pfahlbauten 2 Taf. 3, 8).

<sup>13</sup> Von 71 Schwertscheiden aus La Tène, deren Zustand ein Urteil erlaubt, ob die Scheiden durch Mündungsklammern auf den Rückseiten verstärkt waren oder nicht, haben 34 Mündungsklammern auf der Rückseite, während 37 keine besitzen.



Ilbesheim (Kr. Kirchheimbolanden, Pfalz) sowie die Spätlatènescheide (?) auf *Taf. 3, 6* keine Mündungsklammer (siehe oben Anm. 10). Ich muß aber betonen, daß ich keine Scheide von früher Mittellatèneform aus La Tène kenne, auf der sich die eben geschilderten Formen der Mündungsklammern finden. Und wenn eine Schlaufe ohne Mündungsklammer auf einem Stück mit einem oder mehreren frühen Merkmalen vorkommt (siehe unten S. 107), dürfte man die Scheide nicht allzu spät in die Mittellatènestufe ansetzen.

Eine Form der Mündungsverstärkung scheint mir jedoch früh zu sein, da sie schon auf Scheiden vom Frühlatènetyp vorkommt (*Taf. 9, 4b*). Sie besteht aus einer Zwinge ohne Kantenverstärkung, die rings um das obere Ende der Scheide läuft, und zwar zwischen den Schlaufenplatten und durch die Schlaufe. Auf der Schauseite der Scheiden ist sie bisweilen dekorativ gestaltet, auf der Rückseite besteht sie aus einem schlichten Steg oder einem Band (*Taf. 4, 1a–1b*). Ich kenne nur zwei Beispiele dieser Art aus La Tène<sup>14</sup>.

Auch die Ortbänder, die den unteren Scheidenrand umfassen, sind chronologisch interessant. Bei den Frühlatènescheiden endet das Ortband entweder in Kleeblattform (*Taf. 9, 3*) oder in einem offenen Rahmen, der im Umriß rund oder herzförmig sein kann (*Taf. 19, 1a–1b* [Bevaix] u. *Taf. 9, 1a–1b*, nur halb erhalten). In den herzförmigen Rahmen sind bisweilen zwei Scheiben eingesetzt. Beide Typen sind in La Tène selbst höchst selten (siehe unten S. 94). Auch findet man schon in Frühlatènegräbern Scheiden mit geschlossenen, eingeschnürten, kurzen, herzförmigen Ortbandenden wie *Taf. 9, 4a–4b* (siehe unten S. 94f.).

Die Schwertscheiden der Mittellatènephase haben zwei Formen von Ortbandenden: eine mehr oder minder abgerundete und eingeschnürte<sup>15</sup>, die in La Tène nicht vorkommt, und eine herzförmige, die nicht mehr offen ist, aber fest an der Spitze der Scheide sitzt. Alle Ortbänder vom Mittellatèneschema aus unserem Fundort sind vom letzten Typ. Die Herzortbänder können V- oder

<sup>14</sup>) Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1037 (*Taf. 9, 4a–4b*, eine Frühlatèneform) und Brit. Mus., Inv. Nr. 67, 7–1, 2 (*Taf. 4, 1a–1b*). Die letztgenannte Scheide sollte wegen ihrer Verzierung und auch aus anderen Gründen (siehe unten S. 106) verhältnismäßig früh in die Mittellatènestufe gehören. — Es gibt zwei Scheiden mit Zwingen aus Münsingen. Die eine stammt aus Grab 45 (Wiedmer-Stern 1908 *Taf. 25, 45*), das in der Zone der Frühlatènegräber des Friedhofes liegt. Die andere (Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 26177), die auch von Frühlatènecharakter ist, wurde vom Bernischen Historischen Museum erworben, bevor Wiedmer-Stern seine Ausgrabungen auf dem Gräberfeld begonnen hatte. — Ich benutze den Ausdruck Zwinge für ein Stäbchen oder Band, das um beide Seiten der Scheide läuft, aber nicht an die Seiten mit Klammern befestigt ist. Die Mündungsklammer — so wie dieses Wort hier zu verstehen ist — unterscheidet sich von der Zwinge dadurch, daß sie an die Seiten angeklammert ist. Die H-förmige Klammer auf der Scheide im Mus. d'Art et d'Hist. Genf (Inv. Nr. M 464) ist, obgleich sie (wie die Zwinge der zwei oben genannten Stücke aus La Tène) unter der Schlaufe hindurchgeht, an die Seiten der Scheide geklammert, sie ist also keine Zwinge (*Taf. 4, 3b*). Diese Eigenheit ist auf der Tafel nicht sehr deutlich zu sehen. Auf der Rückseite dieser Scheide ist dieses Detail sehr ähnlich der H-förmigen Mündungsklammer auf dem Schwert von Wachenheim (Ldkr. Worms), Rheinland-Pfalz (Behrens 1927, 60 Abb. 218, 1a), das, wie sich aus mitgefundenen gedellten Schwertketten schließen läßt, in eine relativ fortgeschrittene Phase der Mittellatènezeit gehört. Die Brücke der Mündungsklammer am oberen Ende der Scheide von Niederingelheim (Ortsteil Ingelheim) Rheinland-Pfalz (Behrens 1927, 63 Abb. 228, 4) läuft nicht unter der Schlaufe (wie es auf der Zeichnung bei Behrens aussieht), sondern über ihr.

<sup>15</sup>) Déchelette 1927 Abb. 463, 2–3.



U-förmig sein, entweder flach und langgestreckt (*Taf. 5, 1a–1b, 2a–2b*) oder kurz und gedrunken (*Taf. 3, 1. 4. 5; 5, 4a–4b*). Ortbandenden von mittlerer Länge (wie *Taf. 5, 3a–3b*) kommen ziemlich selten vor. In abgewandelten Formen, die aber nicht unbedingt jünger sein müssen, ist das Ortband fast nur noch eine Einfassung der Schwertscheidenspitze (*Taf. 4, 2a–2b*).

Gewöhnlich erscheinen kurze gedrungene Ortbandenden auf schlankeren und mehr oder minder langen Scheiden von Mittellatèneform, die ich für spätere Typen halte. Die langen Ortbandenden dagegen trifft man in der Regel auf Scheiden, die Merkmale tragen, die ich für früher halte (siehe unten S. 107). Dabei muß aber auch die Breite der einzelnen Stücke beachtet werden: Oft kommen lange Ortbandenden auch auf Scheiden breiterer Schwerter vor, die P. Vouga 1923, 35 — im allgemeinen wohl richtig — für archaisch hielt. Ausnahmsweise können aber auch lange Ortbandenden mit späteren Kennzeichen (Mündungsklammern an den Rückseiten, vogelförmige Ortbandstege, siehe unten S. 88) auf Scheiden, die 5 cm oder breiter sind, kombiniert sein. Beispiele dafür liegen in den Scheiden aus dem Museum Biel (Inv. Nr. T 2767, Br. 5,4 cm; *Taf. 5, 2a–2b* und Inv. Nr. T 2769, Br. 5,45 cm; *Taf. 11, 1a–1b*) und in der des Waffengrabes von Basadingen, Kt. Thurgau<sup>16</sup> (Br. 5,1 cm) vor. Diese Maße geben die Breite der Scheide selbst wieder, und zwar abzüglich jener Verbreiterung durch die Kantenverstärkung. Auf derart späten Stücken ist das lange Ortbandende kein chronologisches Merkmal mehr, sondern wohl eher durch die Breite der Scheide bedingt. Dennoch halte ich das lange Ortbandende in der Regel für ein frühes Charakteristikum<sup>17</sup>.

Bei der Betrachtung der Ortbänder von Mittellatènescheiden wird zuweilen übersehen, daß sie oft 20 cm oder mehr auf die Scheide hinaufreichen, und daß ihr oberer Abschluß ebenso instruktiv ist wie das Ende. Die Scheiden bestehen aus zwei übereinandergefalteten Blättern. Diese Falzung reicht meist nur bis zum oberen Abschluß des aufgeschobenen Ortbandes, das mit seinen seitlichen Rinnenfassungen die Scheidenblätter fest zusammenschließt. Deswegen sind die gesondert gearbeiteten Ortbänder nicht selten verlorengegangen.

Der obere Ortbandabschluß hat wiederum die Form einer Klammer, die auf der Rückseite als Quersteg erscheint, während die offenen Klammerenden der

<sup>16</sup>) Drack 1954/55 Taf. 62, 4b.

<sup>17</sup>) Ich kenne aus La Tène 48 Scheiden von Mittellatènecharakter, deren Ortbandenden gut genug erhalten sind, um sie klassifizieren zu können. Zu diesen sollte man acht lose Stücke hinzufügen. Auch mögen noch weitere derartige lose Stücke in Kisten im Museum Neuenburg verpackt sein. Von diesen 56 Exemplaren gibt es 16 (zwei lose Stücke eingeschlossen) mit langen V-förmigen Ortbandenden und 27 (darunter sechs lose Stücke) von der kurzen gedrunkenen Form. Elf Scheiden haben Ortbandenden von mittlerer Länge und zwei haben kurze, aber eingeschnürte Ortbandenden, die von der Frühlatèneform, wie auf *Taf. 9, 4a–4b* wiedergegeben, abstammen (siehe unten S. 94f.). — Hervorzuheben ist, daß es in La Tène (mit drei Ausnahmen) der lange V-förmige Typ ist, der mit Scheiden vorkommt, deren Schlaufen keine klammerförmigen Verstärkungen besitzen. Das Gegenteil gilt für die kurze gedrungene Form: Unter den 19 Stücken mit solchen Ortbändern, deren Erhaltungszustand noch eine Aussage über das Vorhandensein oder Fehlen von Klammern zuließ, befanden sich nur zwei, die keine Klammern besaßen. — Eine Darstellung aus Entremont (Bouches-du-Rhône) mit einem kurzen Ortbandende einer Scheide (O. Klindt-Jensen, *Acta Arch.* 20, 1949, 132 Abb. 86, b unten) weist daraufhin, daß dieser Typus vielleicht etwa vor 125 v. Chr. in Gebrauch war (ebda. 128), siehe unten S. 118.



Vorderseite rund oder vogelkopfförmig gebildet sind. Auf den in La Tène gefundenen Scheiden sind die vogelkopfförmigen Klammerenden beinahe dreimal so häufig wie die runden<sup>18</sup>. Die runden erscheinen schon auf Frühlatènescheiden und kommen ebenfalls auf frühen Mittellatènestücken vor. Sie können mit Dreiwirbeln dekoriert sein wie sie für den schweizerischen Schwertstil typisch sind. Mir sind nur drei Exemplare dieser Art bekannt: zwei aus La Tène (*Taf. 11, 1a; 20, 1a*) und eines aus Port (Kt. Bern). Die zuletzt genannte Scheide ist außerdem mit einem Drachenpaar verziert, einem Ornament relativ frühen Charakters (*Taf. 13, 1*), das ich weiter unten behandeln werde. Die Vogelkopfklammern sind mir vor der Mittellatènestufe unbekannt. Die Vogelköpfe haben große, runde, offene Augen und einen kurzen Schnabel (*Taf. 5, 1a. 2a. 3a. 4a*). Sie erscheinen sowohl auf frühesten als auch auf späten Mittellatèneformen. Sichelförmige Klammerenden begegnen nur auf zwei Scheiden (*Taf. 4, 2a* und Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 19775). Beide Stücke möchte ich aus anderen Gründen nicht allzu spät in die Mittellatènestufe setzen. Einige frühe Schwertscheiden haben an Stelle des klammerförmigen Abschlusses einen auf der Vorder- wie Rückseite durchlaufenden Quersteg. Ich kenne nur zwei Beispiele aus La Tène: das eine ist eine Mittellatèneform (Hist. Mus. Basel, Inv. Nr. 1947, 641). Der Quersteg ist zwar nicht mehr erhalten, erscheint jedoch als Abdruck auf der Scheide. Das andere Stück wird im Museum Neuenburg (Inv. Nr. 1037) aufbewahrt (*Taf. 9, 4a–4b*) und ist vom Frühlatèneschema (siehe unten S. 94f.).

Was nun die klammerförmigen oberen Ortbandabschlüsse auf der Rückseite der Scheiden angeht, so kann der Steg gerade oder vogelgestaltig sein. Die gerade Form (*Taf. 5, 1b*), die schon bei Frühlatènescheiden gebräuchlich ist, hält sich auch während der folgenden Stufe und kommt zusammen mit den beiden zuvor erwähnten Haupttypen der Klammerenden vor, den runden sowie den vogelkopfförmigen.

Der vogelgestaltige Ortbandquersteg erscheint nicht vor der Mittellatènezeit. Er beginnt meines Erachtens ziemlich spät in dieser Stufe. Der Quersteg besteht aus zwei einander zugewendeten Vogelköpfen mit großen, runden, offenen Augen, ähnlich denen auf den eben geschilderten Klammerenden. Die Schnäbel sind lang und laufen in der Mitte ineinander. Sie sind bisweilen mit gestricheltem oder Konturen-Dekor, aber auch mit beidem ausgestattet (*Taf. 5,*

---

<sup>18</sup>) Aus La Tène sind mir 15 Beispiele von runden und 43 von vogelköpfigen Ortbandklammerenden (12 der letztgenannten sind lose Stücke) bekannt. Unter den runden Klammerenden gibt es ein loses Stück von Mittellatènecharakter und zwei Scheiden von Frühlatèneformen (*Taf. 9, 1a; 10, 2a*). Die runden Klammerenden stammen von Formen der Frühlatènezeit ab wie auf den ebengenannten zwei Scheiden. Ich kenne aus La Tène nur zwei Scheiden, eine mit abgerundeten Ortbandklammerenden (*Taf. 4, 3a*), die andere mit echten runden Ortbandklammerenden (*Taf. 11, 1a*), die — wie ich glaube — verhältnismäßig spät in die Mittellatènestufe gehören. Die Vogelkopfklammern treten schon ziemlich früh in dieser Stufe auf: Sie kommen auf Scheiden, die mit Drachen- oder Vogelpaaren verziert sind vor (*Taf. 1, 3a; 10, 4a*), siehe unten S. 96ff. Die Form dauert die ganze Mittellatènestufe hindurch und kommt selbst so spät wie auf der Scheide des Schwertes von Onnens (Kt. Waadt), hier nur teilweise erhalten, vor (*Taf. 21, d*). Diese Schwertscheide möchte ich eher in die Spätlatènestufe setzen, obwohl sie Spuren von einer Mittelrippe auf ihrem oberen Teil trägt (*Taf. 21, a, b*).



2b, 3b, 4b)<sup>19</sup>. Mit einer einzigen Ausnahme erscheinen die Vogelstegge immer zusammen mit vogelgestaltigen Klammerenden. Das Stück, das aus dieser Serie herausfällt, befindet sich im Museum Schwab, Biel (Inv. Nr. T 2769)<sup>20</sup>. Dem Vogelsteg auf der Rückseite entspricht ein durchgehender Steg auf der Vorderseite, der an der Stelle der üblichen Klammerenden zwei mit Triskelen verzierte Scheiben trägt. Dieser Ortbandabschluß war schon verloren, als Oberst F. Schwab die Schwertscheide für die Ausstellung in Paris 1867 photographieren ließ — also lange bevor Herr W. Bourquin das Museum in Biel in so vorbildlicher Weise aufstellte. Seine Existenz ist durch einige frühe Abgüsse und eine Zeichnung gesichert (auf unserer *Taf. 11, 1a–1b* wiedergegeben), die bald nach der Entdeckung des Stückes gemacht wurden.

Der Vogelsteg erscheint beinahe immer mit anderen Merkmalen vereint, die ich als spät ansehe (Schlaufen mit Mündungsklammern an den Rückseiten, kurze gedrungene Ortbandenden, hohe und oft spitze Mündungen) und kommt nur höchst selten mit Zügen vor, die wir, wären sie auf demselben Stück vergesellschaftet, für verhältnismäßig früh hielten (einmal mit Schlaufen ohne Mündungsklammern und zweimal auf Scheiden mit langen V-förmigen Ortbandenden, deren eine das obengenannte Stück ist *Taf. 11, 1a–1b*). Die Vereinigung des Vogelsteges mit späten Merkmalen trifft nicht nur für die

---

<sup>19</sup>) Aus La Tène sind mir 69 Ortbandstegge bekannt, die noch in einem erkennbaren Zustand erhalten sind. Diese Zahl umfaßt auch 14 lose Stücke, von denen alle — mit einer einzigen Ausnahme, die gebrochen ist — mit ihren Klammern erhalten sind. Klammer, Steg, Ortbandende wurden zusammen mit dem Rahmen des Ortbandes in einem Stück gefertigt. Andere lose Stege mögen wohl noch in Kisten verpackt im Museum Neuenburg liegen, die mir zur Zeit nicht zugänglich sind. Ich schließe auch in die 69 Beispiele die zwei oben genannten (siehe S. 88) Stücke ein, die einen geraden Steg auf beiden Seiten der Scheide tragen. Einer von diesen (*Taf. 9, 4a–4b*) ist von Frühlatènecharakter, der andere von Mittellatèneform (Hist. Mus. Basel, Inv. Nr. 1947, 641). Außerdem sind 42 gerade Stege (zwei Scheiden von Frühlatèneform und fünf lose Stücke eingeschlossen) und 21 Vogelstegge, von denen sieben lose Stücke sind. Also vermehrt diese Ziffer jene, die von mir 1955 angegeben worden ist (vgl. Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 234f. 247f.). Es gibt noch drei weitere Stege; der eine ist ein loses Stück (*Abb. 1, 1a–1b*), die zwei anderen befinden sich auf den auf *Taf. 3, 4* und *Taf. 4, 2a–2b* abgebildeten Scheiden. Obwohl der Steg auf *Taf. 3, 4* gerade ist, trägt er auf einer Seite ein offenes halbkreisförmiges Auge; auch ist der Steg selbst krummlinig schraffiert (auf *Taf. 3, 4* nicht sichtbar), ein Zug, der nicht selten auf den Schnäbeln unserer Vogelstegge vorkommt. Ich halte den Steg dieses Stückes für eine echte Mischform. Der erstgenannte Steg ist oben gerade, doch unten von spitzbogigem Umriß. Das Gegenteil gilt für den Steg, der auf *Taf. 4, 2b* abgebildeten Scheide. Es ist nicht leicht zu sagen — besonders für das lose Stück — ob man es hier mit echten Mischformen der Stegtypen zu tun hat oder mit Übergangsformen, aus denen der Vogelsteg entwickelt wurde. Doch der Steg auf dem Exemplar aus dem Musée St. Germain (Inv. Nr. 3151) befindet sich auf einer Scheide (*Taf. 4, 2a–2b*), die eine niedrige Mündung, eine Schlaufe ohne Klammern und ein langes V-förmiges Ortbandende besitzt. Die Verbindung dieser einzelnen Merkmale, die ich für frühe Charakteristiken halte (siehe unten S. 107), weist darauf hin, daß diese Scheide nicht zu spät in die Mittellatènestufe anzusetzen ist. Darum könnte es möglich sein, daß die Stegform auf ihr ein Übergangstyp wäre, aus dem der Vogelsteg entwickelt wurde. Über eine andere mir nicht aus La Tène bekannte Stegform, die vielleicht eine Rolle in der Entwicklung der Vogelstegge gespielt haben könnte, vgl. Anm. 25. — Ich schließe diese Liste mit einem losen Stück, das unter den Ortbandstegen ein Unikum ist (Ehem. Mus. f. Völkerkd. Berlin, Inv. Nr. IV K 545). Der Steg ist mit Durchbrucharbeit verziert. Dieses Stück trägt vogelkopfförmige Ortbandklammerenden vom gewöhnlichen Typus.

<sup>20</sup>) Pfahlbauten 2 *Taf. 3, 4a–4b*.



aus La Tène stammenden Exemplare zu, sondern auch für die drei einzigen Scheiden mit vogelförmigen Ortbandstegen, die mir außerhalb der Schweiz bekannt sind: jene aus dem Arztgrab von München-Obermenzing (Bayern)<sup>21</sup>, die verzierte Scheide aus dem Wagengrab von Hódságh (ehem. Kom. Bács-Bodrogh in Ungarn, heute Vojvodina in Jugoslawien, zwischen der unteren Theiß und der Donau)<sup>22</sup> und ein aus dem „Himmelreich“ bei Wattens in Tirol gefundenes Stück<sup>23</sup>. Die zwei erstgenannten dieser drei Scheiden tragen Froschkammern und kurze gedrungene Ortbandenden und stimmen so mit entsprechenden Stücken aus La Tène überein. Bei der Scheide aus Wattens wachsen V-Kammern aus beiden Schlaufenplatten heraus. Das Ortbandende ist beschädigt, und ich kenne es nur von der Zeichnung in den Schlern-Schriften<sup>24</sup>, nach ihr scheint es U-förmig, doch ziemlich gestaltlos zu sein — eine seltene Form. Da nur drei von den 24 mir bekannten mit Vogelsteg versehenen Scheiden außerhalb der Schweiz gefunden wurden, glaube ich, daß diese Form des Ortbandabschlusses eine Besonderheit des schweizerischen Kreises ist, wo alle einschlägigen Funde mit Ausnahme der Scheide *Taf. 21, e* von Onnens (Kt. Waadt) aus La Tène stammen. Hinzuzufügen wäre allerdings, daß es zwei Ortbandstege außerhalb der Schweiz gibt, die entweder von dem Vogelsteg beeinflusst worden sind oder Vorformen

<sup>21</sup> Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 235. 241 u. Abb. 1, links. Die Schwertscheide aus dem Grab des Arztes ist die einzige von den vielen, die ich in der Hand gehabt habe, deren Ortbandende drei Dellen hat. Wenn meine Überlegung richtig war, daß dieses Detail eine Erinnerung an Ortbandformen der Frühlatènezeit darstellt (vgl. ebda. 234), so möchte ich es jetzt lieber als einen konservativen und nicht als einen rein archaischen Zug ansehen. Sollte ich die Datierung revidieren müssen, so würde ich vorschlagen, daß das Stück nicht früher (und vielleicht auch nicht später) zu datieren wäre als in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. Doch diese Datierung ist nur eine persönliche Vermutung.

<sup>22</sup> Arch. Ért. N. F. 24, 1904, 351; Déchelette 1927 Abb. 387, 1a—1b; J. v. Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann. 2. Ser. 18 (1944) Textteil Taf. 17 Abb. 17 B, 1a—1b. Das Grab ist als Reitergrab beschrieben, war aber offenbar ein Wagengrab, da Teile der eisernen Beschläge einer Nabe (Déchelette 1927 Abb. 387, 12—13) und Teile eines Radreifens (ebda. Abb. 387, 14) gefunden wurden. Das Grab, ein Brandgrab, ist offenbar nicht von einem Fachmann untersucht worden. Im ersten Bericht (Arch. Ért. N. F. 24, 1904) beschreibt der Ausgräber einen bandförmigen Schildbuckel des Laténetypos als eine Panzerung für den Bauch des Pferdes! Als Beifunde werden sechs Lanzen spitzen und zwei Schwerter abgebildet; einmal das oben erwähnte Schwert, dessen Scheide einen Vogelsteg und eine Dreiwirbelverzierung trägt und ein schweizerischer Import ist, sowie ein einfaches unverziertes Schwert. Es ist verlockend, analog dem Frühlaténewagengrab von Gorge Meillet (Marne) (E. Foudrignier, Double sépulture gauloise de la Gorge Meillet [1876]) in dem Hódságh-Grab die Bestattung von zwei Männern zu sehen, des Herren und des Wagenlenkers. Da zwei lange Schwerter im Grab lagen, wäre es sonst schwierig, es als einen geschlossenen Fund anzusehen.

<sup>23</sup> K. Sinnhuber, Schlern-Schriften 60 (1949) Taf. 11, rechts 2b. Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Prof. G. von Merhart. Das Schwert, das zu dieser Scheide gehört, zeigt eine sehr seltene Marke: ein Paar konzentrischer Kreise. Die einzige wirkliche Parallele dazu ist auf einem Schwert aus La Tène (Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. M 465) zu sehen (vgl. Drack 1954/55, 230 Nr. 22). Marken, die aus einzelnen konzentrischen Kreisen bestehen, erscheinen (zitiert von Drack 1954/55, 229f. Nr. 21—23 und Abb. 11, 21—23) auf einer Lanzen spitze aus dem mittellatènezeitlichen Waffengrab von Wangen (Kt. Zürich) und auf einem Schwert (Mus. Neuenburg, Inv. Nr. B<sup>V</sup>. 3155) von Bevaix (Kt. Neuenburg) — nicht von La Tène, wie in Dracks wichtigem Aufsatz angegeben ist.

<sup>24</sup> Vgl. Anm. 23.



dieses Typus darstellen. Sie finden sich bei einem Schwert mit nur teilweise erhaltener Scheide, das in Hürben bei Heidenheim (Württemberg) geborgen wurde, und auf der Scheide des Schwertes von Standlake (Oxfordshire, England)<sup>25</sup>.

Einige Schwertscheiden — ich kenne aus La Tène nur zehn Exemplare — haben eine Mittelrippe auf der Schauseite. Dieses Detail erscheint schon in der Frühlatènezeit und setzt sich in der folgenden Stufe fort. Auf den Scheiden aus La Tène scheint mir diese Mittelrippe ein frühes Kennzeichen zu sein (siehe unten S. 95f.).

Anzuschließen wären jetzt einige Ausführungen über die sogenannte „Chagrination“. Dieses Wort wurde vor hundert Jahren zuerst von F. Keller gebraucht<sup>26</sup>, um eine Verzierung auf den Schauseiten der Schwertscheiden zu beschreiben, die deutlich eine Ledernarbung imitiert. Dieser Dekor fängt in der Mittellatènestufe an und kann gepunzt, gestempelt oder mit Hilfe eines Ätzmittels appliziert sein<sup>27</sup>.

<sup>25</sup>) Von dem Schwert aus Hürben bei Heidenheim ist nur der untere Teil der Scheide erhalten. Sie hat Mittellatèneform und wurde zusammen mit einer sehr beschädigten 38 cm langen Lanzenspitze in einem Skelettgrab gefunden. Sie hat eine merkwürdige Ortbandklammer, die um beide Seiten der Scheide läuft. Sie ist auf einer Seite gerade, während auf der anderen Seite der weiche Umriß, der ähnlich zwei sehr dünnen achtförmigen Gliedern ist, die Kopf an Kopf liegen, eine Anstammung vom Vogelsteg suggeriert, doch fehlen die Augen des Vogelsteges. Das Ortband endet in einer etwas kurzen geschlossenen Herzform (H. Zürn, Katalog Heidenheim. Veröffentlichungen des Staatl. Amtes f. Denkmalspflege Stuttgart, Reihe A Heft 3 [1957] 10 Taf. 32, 10). Die andere Scheide stammt aus Standlake, Oxfordshire (Sir Cyril Fox, Pattern and Purpose [1958] Taf. 22, a). Das Ortband dieser Scheide hat die offene Frühlatèneform. Auf der Schauseite jedoch erscheint ein Steg von derselben Form wie auf der Scheide von Hürben. Auch hier fehlen die Augen, doch die Konturlinien gleichen denen einiger Vogelsteg aus La Tène. Wenn sich hier irgendein Einfluß der Vogelsteg schweizerischer Schwertscheiden auswirkt, so wird es schwierig, das Schwert von Standlake in die Frühlatènezeit zu datieren, trotz seines offenen Ortbandes und des verflauten Walddalgesheimer Rankenmusters auf seinem unteren Bronzebeschlag. Eine Datierung nicht allzufrüh in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. wäre angebracht, da für das Festland Beweise vorliegen, die zeigen, daß der Vogelsteg verhältnismäßig spät in der Mittellatènestufe anfängt, auch gibt es gar nichts Ähnliches in der Frühlatènezeit. — Auf der anderen Seite gehört der Steg auf der Scheide von Standlake, obwohl er — wie schon oben bemerkt — in gewissen Eigentümlichkeiten dem echten Vogelsteg ähnelt, zum Hürbener Stegtyp und er könnte deshalb eine britische Nachahmung davon sein. Man hat mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Hürbener Typus eine Form ist, aus der echte Vogelsteg sich entwickeln konnten. Wenn das der Fall ist, braucht die Datierung von Standlake nicht so niedrig zu sein. Die Tatsache, daß die Verzierung auf dem unteren der zwei Bronzebeschläge des Stückes von Standlake sehr abgerieben ist, während jene auf dem oberen Bronzebeschlag wie neu aussieht, ist in dieser Hinsicht auch hervorzuheben. Sollte auf dieser Scheide ein alter Beschlag einverleibt sein, dessen punktierter korbflechtähnlicher Hintergrund auf dem neuen oberen Bronzebeschlag nachgeahmt wurde? Auf jeden Fall zögere ich — es sei denn, daß die Ähnlichkeit zwischen den Stegformen von Standlake und Hürben bloß zufällig wäre — Standlake früher als in die Mittellatènezeit zu datieren, trotz der entgegengesetzten Meinungen von S. Pigott (Proc. Prehist. Soc. N. S. 16, 1950, 3) und Sir C. Fox (Pattern and Purpose [1958] 13f.). Außerdem sind andere Fälle des Weiterlebens von Frühlatèneformen in späterer Zeit nicht nur in Britannien, sondern auch aus weniger entfernt liegenden Räumen bekannt.

<sup>26</sup>) Pfahlbauten 2, 152.

<sup>27</sup>) Infolge von Korrosion oder zu drastischer Reinigung ist es nicht immer leicht zu entscheiden, ob eine Schwertscheide chagriniert war oder nicht. Ich kenne von La Tène mindestens



Bei den gepunzten Scheiden waren Punzen verschiedener Art in Gebrauch. Einfache mehr oder weniger spitze Werkzeuge erzielten einen pockennarbigem Effekt (*Taf. 6, 1; 7, 1*). Manchmal ist die Chagrinage körnig (*Taf. 6, 2*), wenn man nämlich eine Ringpunze gebrauchte und nicht, wie ich früher annahm<sup>28</sup>, weil die Rückseite der Vorderplatte gepunzt wurde. Diese Art Chagrinage muß, bedenkt man die Zeit, die sie in Anspruch nahm, teuer für den Käufer und langwierig für den Schmied oder seinen Gesellen gewesen sein. Vielleicht war dies der Anlaß, eine kombinierte Punze zu erfinden. Ein Beispiel einer derart behandelten Scheide ist auf *Taf. 6, 3* wiedergegeben. Doch, wie bereits betont, ist die Chagrinage eine mühsame Arbeit und selbst bei Verwendung von kombinierten Punzen überschneiden sich oft die einzelnen Einschläge. Die bei der Scheide auf *Taf. 6, 3* verwendete Punze war quadratisch und hatte 16 Zähne<sup>29</sup>. Das Muster ist nicht durch die Pseudometamorphose eines Gewebes verursacht, denn die sich kreuzenden Fäden von Kette und Schuß sind hier nicht angedeutet.

Eine andere Art von Chagrinage wurde mit einem Stempel hergestellt, der ein figürliches Muster trug. Als Beispiel sei auf eine chagrinierte Scheide verwiesen, bei der als Stempel ein runder Vogelkopf mit Auge und Krummschnabel verwendet wurde (*Taf. 7, 2; 8, 1*). Die Stempelmarken sind in dichten waagrechteten Reihen eingeschlagen, so daß die rundlichen Köpfe und die Krummschnäbel jeder Reihe einen wellenförmigen Umriß ergeben. Auch hier überdecken sich oft die einzelnen Einschläge und die Vogelköpfe sind nur stellenweise deutlich zu sehen. Ein anderes Beispiel für die Verwendung eines Stempels zeigt die Scheide eines Schwertes (*Taf. 8, 2*) aus dem Rhein bei Ludwigshafen (Pfalz)<sup>30</sup> im Historischen Museum der Pfalz in Speyer (Inv. Nr. 139). Die Stempelmarken überdecken sich sehr oft, aber hier und dort sind die Vogelköpfe klar zu erkennen<sup>31</sup>.

F. Keller hat als erster erkannt, daß auf Schwertscheiden aus La Tène auch durch Ätzen und durch Säureeinwirkung der Effekt von Chagrinage hervorgerufen werden konnte<sup>32</sup>. Er nahm an, daß Essig, Zitronensaft oder dergleichen verwendet wurde. Bezüglich Zitronensaftes war er wahrscheinlich im Unrecht. Herr Prof. E. Vogt bemerkte mir gegenüber im Gespräch, daß vielleicht eine Salzlösung verwendet worden sei. Er glaubt, daß bei dem Ätzprozeß das Scheiden-

35 Scheiden, die zweifellos chagriniert sind. — Hier wäre noch hinzuzufügen, daß die Oberfläche der chagrinierten Scheiden von La Tène hart und nicht bröcklig ist. Das ist nach einer brieflichen Mitteilung von Herrn Prof. E. Salin auch ein Zeichen dafür, daß die Musterung nicht etwa von einer Pseudometamorphose des Leders oder einzelner Textilien herrührt.

<sup>28</sup>) Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 236.

<sup>29</sup>) Herr Dr. R. Wyss machte mich darauf aufmerksam, daß sich im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Inv. Nr. 19775) eine Schwertscheide aus La Tène befindet, die mit einer rautenförmigen Punze von drei mal vier viereckigen Zähnen chagriniert ist.

<sup>30</sup>) Ich verdanke Herrn Dr. K. Kaiser die Aufnahme dieses Stückes. — Schlecht abgebildet und zu spät datiert (als spätlätènezeitlich) wurde es von F. Sprater, Urgeschichte der Pfalz<sup>2</sup> (1928) Abb. 121, 1.

<sup>31</sup>) Es sah aus als ob das weiße Metall dieser Scheide Silber sei. Herr Dr. K. Kaiser hat ein Fragment dieser Scheide zur Verfügung gestellt und die von Herrn Prof. J. Fischer durch freundliche Vermittlung von Herrn Prof. G. Bersu unternommene Untersuchung hat ergeben, daß die Scheide aus einem besonders reinen Eisen besteht.

<sup>32</sup>) Pfahlbauten 2, 152.



blech mit einer dünnen Wachsschicht überzogen wurde, in die dann Sand eingedrückt worden ist. Danach wurde es mit Säure oder Salzlösung behandelt. Diese sickerte nun zwischen den Sandkörnern hindurch und wirkte, sich durch das Wachs fressend, auf die Oberfläche der Scheide ein. Die durch Ätzen hergestellte Chagrinage ist seltener als die gepunzte Chagrinage. Der durch Ätzen erzielte Effekt ergibt ein feineres, doch sehr unruhiges Muster (*Taf. 6, 4*), aber wir haben ja schon früher gesehen, daß auch bei der mit einem Werkzeug hergestellten Chagrinage häufig ein sehr unregelmäßiges Muster entsteht, weil die Punzen oder Stempelanschläge sich oft überdecken.

Im Musée d'Art et d'Histoire in Genf befindet sich eine Scheide (Inv. Nr. M 622), die auf beiden Seiten chagriniert ist, das einzige Beispiel dieser Art, das ich kenne. Es muß einem „Nouveau Riche“ gehört haben! Die Chagriniierung der Vorderseite ist wahrscheinlich mit einer kombinierten Punze ausgeführt (*Taf. 8, 3a*), die auf der Rückseite wohl mit einer Ringpunze (*Taf. 8, 3b*). Dieses Unikum ist aus den Vorderseiten zweier verschiedener Scheiden zusammengesetzt. Beide Bleche haben gefaltete Kanten, aber auf der jetzigen Vorderseite ist, wo Kanten erhalten sind, deutlich zu sehen, daß sie über die Rückseite gefaltet war. Dies ist sicherlich keine moderne Rekonstruktion, da auf der jetzigen Rückseite schattenhaft Abdrücke von zwei Gruppen vogelköpfiger Ortbandklammerenden, teilweise übereinanderliegend (*Taf. 8, 3b*), erscheinen. Es ist also klar, daß der Schmied eine alte Vorderseite als Rückseite dieser Scheide benutzt hat. Dennoch vermute ich, daß der Auftraggeber den doppelten Preis dafür zahlte!

Obwohl Schwertscheiden mit bronzenen Schauseiten in der Frühlatènezeit nicht unbekannt sind und auch in der Spätlatènezeit wieder erscheinen, sind bronzene Scheiden in der Mittellatènezeit außerordentlich selten. Aus La Tène gibt es nur zwei derartige Exemplare. Vom ersten habe ich allein Kenntnis aus einem Auszug aus dem Inventar des Ehem. Museums für Völkerkunde in Berlin (Inv. Nr. IV K 305); das Stück ist seit dem zweiten Weltkrieg noch nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die zweite Scheide mit einer Schauseite aus Bronze befindet sich im Bernischen Historischen Museum (*Taf. 11, 4a–4b*)<sup>33</sup>. Die nur teilweise erhaltene Rückseite war aus Eisen, sie ist heute verschollen und mir nur von einer Zeichnung (Antiquarium Taf. 27) bekannt. Das Schwert, das zur Scheide gehört, ist „damasziert“ und hat am Heftabschluß ein mit rotem Email ausgelegtes Ornament, ein ungewöhnliches Detail, das ich nur noch von einem

---

<sup>33</sup>) Drack schreibt 1954/55, 232 Nr. 37 über dieses Stück: „Fundort nach Katalog Bern: La Tène, Frühjahr 1883. Katalog „Antiquarium der Stadt Bern“: Funde aus dem Gebiet der Juragewässer-Korrektion (usw.) Taf. XXVII“. Tatsächlich heißt es in der einzigen Beschreibung im Antiquarium Taf. 17 „La Tène (Funde im Frühjahr 1883)“, und es erscheint dort kein Hinweis auf die Gegend der Juragewässer-Korrektion. Im Museumskatalog steht dieses Stück (Inv. Nr. 13575) unter der Überschrift „Lot 223, La Tène“. Die Stücke, die auf Taf. 17 im Antiquarium wiedergegeben sind, wurden vielleicht von H. Borel gekauft. Er hat sowohl an das Bernische Historische Museum als auch an das Musée d'Art et d'Histoire, Genf, Funde veräußert, die aus seinen eigenen unsystematischen Ausgrabungen in La Tène stammten. D. Vouga berichtet (Pré-histoire du Pays de Neuchâtel [1943] 115), daß Borel etwa um 1884 diese Grabungen unternommen hat. Ich sehe keinen Grund zu zweifeln, daß das Stück aus La Tène stammt.



Schwert Schweizer Machart aus Heiligenstein bei Speyer (Pfalz) kenne<sup>34</sup>. Die Klinge dieses ebenfalls „damaszierten“ Schwertes hat eine ähnliche Schlagmarke wie das Schwert im Museum Bern. W. Drack beschreibt sie als frontale anthropomorphe Büste<sup>35</sup>.

## II.

P. Vouga, der in La Tène systematisch ausgrub, hat nachdrücklich betont, daß die Stratigraphie für die Datierung der Funde nicht herangezogen werden kann, da Objekte gleichen Typs und gleichen Charakters in sämtlichen Horizonten lagen<sup>36</sup>. Für die Datierung sind wir somit auf die Typologie und in einzelnen Fällen auf den Dekor der Schwertscheiden angewiesen.

Ausgesprochene Frühlatèneformen sind sehr selten. Darunter kenne ich nur ein einziges Beispiel mit einem offenen Ortbandende (*Taf. 9, 1a–1b*)<sup>37</sup>. Es ist stratigraphisch besser gesichert als irgendeine andere Scheide aus La Tène und wurde von P. Vouga auf dem Grund des Flußbettes des alten Zihlarmes in einer Tiefe gefunden, in der sonst keine Funde mehr lagen<sup>38</sup>. Eine andere Scheide (*Taf. 9, 3*) besitzt ein kleeblattförmiges Frühlatèneortband und das zugehörige Schwert hat ebenfalls Frühlatèneform (*Taf. 9, 2*). Die Scheide zeigt zwar alte Flickstellen, kann aber doch nicht zu lange in Gebrauch gewesen sein, wie sich aus dem tadellosen Zustand des dazugehörigen Schwertes ergibt<sup>39</sup>. Zum Frühlatènetypus gehört ferner ein drittes Stück (*Taf. 9, 4a–4b*), obwohl es ein geschlossenes herzförmiges Ortband hat. Diese spezielle Form der Ortbandenden mit Einschnürung kommt z. B. auch an den Schwertscheiden in zwei Frühlatènekörpergräbern von Münsingen (Kt. Bern), Grab 79 und 91, vor<sup>40</sup>, welche

<sup>34</sup>) Mainzer Zeitschr. 32, 1937, 110 Abb. 1, 1a–1b. Zuerst von L. Lindenschmit veröffentlicht in AuhV. 2 H. 7 (1870) Taf. 6, 3a–3c mit Text. Lindenschmits Herkunftsbezeichnung „bei den Bauten am Dom zu Speyer gefunden“ ist falsch.

<sup>35</sup>) Drack 1954/55, 212.

<sup>36</sup>) Vouga 1923, 25.

<sup>37</sup>) Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1324. — Jacobsthal 1944, 77 glaubt, daß die Schauseite (a. a. O. Taf. 65, 107) und die Rückseite (a. a. O. Taf. 66, 109) dieses Stückes zu zwei verschiedenen Schwertern gehören. Beide Seiten sind bei Vouga 1923 Taf. 1, 1–2 abgebildet. V. Gross, La Tène un Oppidum helvète (1886) 57 Taf. 4, 1 gibt als Fundort für ein Frühlatèneschwert mit Scheide La Tène an. In Wirklichkeit wurde es bei Port (Kt. Bern) gefunden, und es befindet sich jetzt nicht im Museum Neuenburg, wie Gross a. a. O. 57 schreibt, sondern im Bernischen Historischen Museum. Es trägt die Inv. Nr. 13594 und ist schlecht abgebildet bei O. Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (1940) 10 Abb. 7a (das zweite Schwert von links).

<sup>38</sup>) Musée Neuchâtelois N. S. 4, 1917, 95 (kurze Mitteilung von P. Vouga über die Ergebnisse seiner letzten Ausgrabungen in La Tène).

<sup>39</sup>) Das Schwert *Taf. 9, 2* und die Rückseite der Scheide sind bei Vouga 1923 Taf. 3, 1–2 abgebildet. Sie befanden sich früher im Ehem. Museum für Völkerkunde in Berlin. Seit dem zweiten Weltkrieg ist bisher nur das Schwert (Inv. Nr. IV K 427) wieder zum Vorschein gekommen. Die Scheide trägt wahrscheinlich die Inventarnummer IV K 428.

<sup>40</sup>) Wiedmer-Stern 1908, 321. 326 mit Taf. 27, 79 u. 28, 91. Das Ortbandende des Schwertes aus Grab 78 desselben Friedhofes ist, obwohl nicht so kurz, auch eingeschnürt. Mit dem Schwert wurde eine Speerspitze und eine Frühlatènefibula gefunden (a. a. O. 320 mit Taf. 27, 78). Ebenso wie die Gräber 79 und 91 liegt Grab 78 in dem Teil des Friedhofes, in dem sich nur Frühlatènegräber befinden.



in jener Zone des Friedhofes liegen, die nur Bestattungen der Frühlatènestufe enthielt. Grab 91 hat keine typologisch späteren Funde als solche der Latène Ib-Periode geliefert. In Grab 79 ist zusammen mit Latène Ib-Fibeln ein geknickter Silberring gefunden worden, von einer Art, die am charakteristischsten für Latène Ic ist<sup>41</sup>. — Eine vierte nur teilweise erhaltene Scheide vom Frühlatènetyp mit zugehörigem Schwert befindet sich im Bernischen Historischen Museum (*Taf. 10, 2a–2b*)<sup>42</sup>. Es ist dies das kürzeste und schmalste Stück aus La Tène und dem sogenannten Hatvan-Boldog Typus nahe verwandt. Das Ornament auf dem Stück von Hatvan-Boldog (Kom. Heves) hat Jacobsthal mit dem Dekor auf dem anthropomorphen Dolch von Szendrő (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén) verglichen. Wenn die beiden letztgenannten Stücke gleichzeitig sind, sollte Hatvan-Boldog in die Latène Ic-Stufe gehören oder in den Übergang vom Früh- zum Mittellatène<sup>43</sup>.

Ich kann nun dieses dürftige Material aus der Station La Tène durch ein weiteres Schwert vom Frühlatèneschema ohne Scheide ergänzen. Es wird im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich verwahrt (*Taf. 10, 1*), die Klinge dieses Stückes mißt 72 cm. Obwohl Schwerter mit so langen Klingen in der Frühlatènezeit ungewöhnlich sind, so kommen sie doch vor<sup>44</sup>. Es wäre schwierig, ein Stück zu finden, das diesem im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Schwert so ähnlich ist wie das aus dem vor kurzem veröffentlichten Frühlatènegrab von Liebau (Kr. Plauen) im Vogtland (*Taf. 11, 2–3*)<sup>45</sup>.

Die wenigen, hier aufgezählten Frühlatèneformen spielen jedenfalls zahlenmäßig auf unserem Fundplatz eine recht untergeordnete Rolle gegenüber der Masse der Schwerter und Scheiden von Mittellatènecharakter.

Es wird nun die eingangs gestellte Frage zu untersuchen sein, ob sich diese Masse der Mittellatènetypen chronologisch noch untergliedern läßt.

Wie schon betont, ist die Mittelrippe, die auf den Schauseiten unserer Scheiden verhältnismäßig selten erscheint, ein archaischer Zug. Mir sind nur

<sup>41</sup>) Filip 1956, 532 datiert diese Scheiden mit kurzen, herzförmigen, eingeschnürten Ortbandenden in die Mittellatènezeit. Doch erscheinen sie schon in der Frühlatènezeit wie der Sachverhalt von Münsingen (Kt. Bern) zeigt (siehe Anm. 40). Mir passierte der gleiche Fehler als ich das Schwert von Kósd (Kom. Pest), Grab 63, datierte (Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 238). Die Rückseite dieses Schwertes ist von L. Márton abgebildet (Arch. Hung. 11 [1933] Taf. 27, 3b; das Ornament Taf. 27, 3a). Vgl. für eine gleiche Form, auch aus Kósd, 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) Taf. 55, 10. Andere Scheiden mit solchen eingeschnürten, kurzen Ortbandenden von Zottwitz (Mittelschlesien) stammen aus einem Gräberfeld, das in den Übergang vom Früh- zum Mittellatène gehört (W. Hoffmann, Altshlesien 9, 1940, 17 Abb. 8, 1; 12, 1).

<sup>42</sup>) Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13503. Die Scheide ist am oberen Ende nur 3,76 cm breit, während die Länge etwas mehr als 51,4 cm beträgt (das Ortband fehlt).

<sup>43</sup>) Vgl. R. R. Clark und C. F. C. Hawkes, Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 206 für die Datierung des Dolches von Szendrő und dadurch des Schwertes von Hatvan-Boldog. — Vgl. Jacobsthal 1944, 207.

<sup>44</sup>) Vgl. Déchelette 1927 Abb. 457, 9 von Somme Bionne (Marne).

<sup>45</sup>) W. Coblenz, Arbeits- und Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege 5, 1956 Abb. 45.



elf Scheiden mit Mittelrippe aus La Tène bekannt<sup>46</sup>. Von diesen sind sieben mit einem Drachen- oder Vogelpaar von besonderem Charakter verziert<sup>47</sup>. Eine andere Scheide mit Mittelrippe (*Taf. 17, 4*) trägt Tier- und Vogelpaare von etwas anderer Gestalt. Das sekundäre Motiv dieses Stückes auf dem unteren Teil des Ornaments ist mit den abstrakten sekundären Motiven, die im Zusammenhang mit einigen eben genannten Drachen- oder Vogelpaaren erscheinen, deutlich verwandt (vgl. unten S. 100). Die übrigen Scheiden mit Mittelrippe (Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin, Inv. Nr. IV K 100 und IV K 121 sowie Antiquarium Taf. 20, Mitte oben, des Bern. Hist. Mus., z. Z. jedoch nicht auffindbar) sind nur fragmentarisch erhalten.

Das Drachen- und Vogelmotiv möchte ich hier eingehender behandeln, da es vielleicht den besten Beweis dafür darstellt, daß gewisse Scheiden von Mittellatèneform verhältnismäßig früh in diese Periode gehören. Ich kenne auf dem europäischen Festland 29 Scheiden, die dieses Ornament tragen. Nicht weniger als neun davon stammen aus La Tène<sup>48</sup>. An keinem anderen Fundort sind sie so häufig. Wie bei dem eigentlichen Schwertstil haben wir auch hier dieselben Hauptzentren: Ungarn und die Schweiz. Doch glaube ich, daß unser Motiv, jedenfalls am Anfang, etwas abgesondert vom Schwertstil steht, obwohl es ihn sehr bald beeinflusste und mit ihm verschmolz. Keine zwei Scheiden, die im typischen Schwertstil verziert sind, tragen identischen Dekor. Aber bei unserer Gruppe von Scheiden ist der Dekor einheitlicheren Charakters. Wir können dabei zwei Hauptgruppen erkennen, die allerdings so nahe miteinander verwandt sind, daß es manchmal schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden: nämlich Drachen und Vögel.

In ihrer reinsten Form besteht die Verzierung aus zwei einander zugewandten stilisierten Drachen mit klaffendem Maul (*Taf. 12, 1* u. *Abb. 1, 2*), welches haken- oder spiralförmig sein kann, was ein Merkmal orientalischen Ursprungs

<sup>46</sup>) Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin, Inv. Nr. IV K 100 u. IV K 121 a; Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13515\* und Antiquarium Taf. 20, Mitte oben (ohne Inv. Nr.); Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2754\* u. T 2768\*; Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 411 u. 1324\* (eine Frühlatèneform); Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3148\* u. 3150\*; Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 10370\*. Die mit einem Stern bezeichneten Stücke haben Drachen- oder Vogeldecor. Obwohl ich der Ansicht bin, daß die Mittelrippe auf den Schwertscheiden ein frühes Kennzeichen ist, trifft dies doch nicht für die Scheiden der anthropomorphen oder pseudoanthropomorphen Dolche zu. Diese Dolchscheiden sind weitaus konservativer: Mittelrippe und runde Ortbandklammern erscheinen auf verhältnismäßig späten Formen, vgl. Clarke u. Hawkes, Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 200ff. mit Taf. 26, 2 und Abb. 4, 2; 5, 1; 6, 1 (die letztgenannte Abb. zeigt Darstellungen dieser Dolche auf amorikanischen Münzen).

<sup>47</sup>) Vgl. Anm. 46.

<sup>48</sup>) Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13515 (*Taf. 14, 3*) und 13526 (*Taf. 13, 2*); Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2754 (*Taf. 14, 1*) u. T 2768 (*Taf. 17, 5*); Mus. Boudry, auf einer Scheide ohne Inventarnummer, das Motiv ist darauf sehr verwittert (*Abb. 1, 5*); Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3148 (*Taf. 16, 2a*) u. 3150 (*Taf. 14, 2*); Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 10370 (*Taf. 13, 3*) und Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1324 (*Taf. 16, 1*). Das letztgenannte Stück ist die Frühlatèneschwertscheide, die auf dem Grund des alten Zihlarmes gefunden wurde. Sie trägt Vogelpaardecor, der, obwohl er etwas von unserem Motiv in seiner klassischen Form abweicht, direkt von ihm abstammt. E. Vouga, Les Helvètes à La Tène (1885) Taf. 2, 2b zeigt eine schlechte Skizze von dem Stück im Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13526, die offenbar nicht nach dem Original, sondern nach einer ungenauen Zeichnung im Antiquarium Taf. 18 gemacht worden ist.



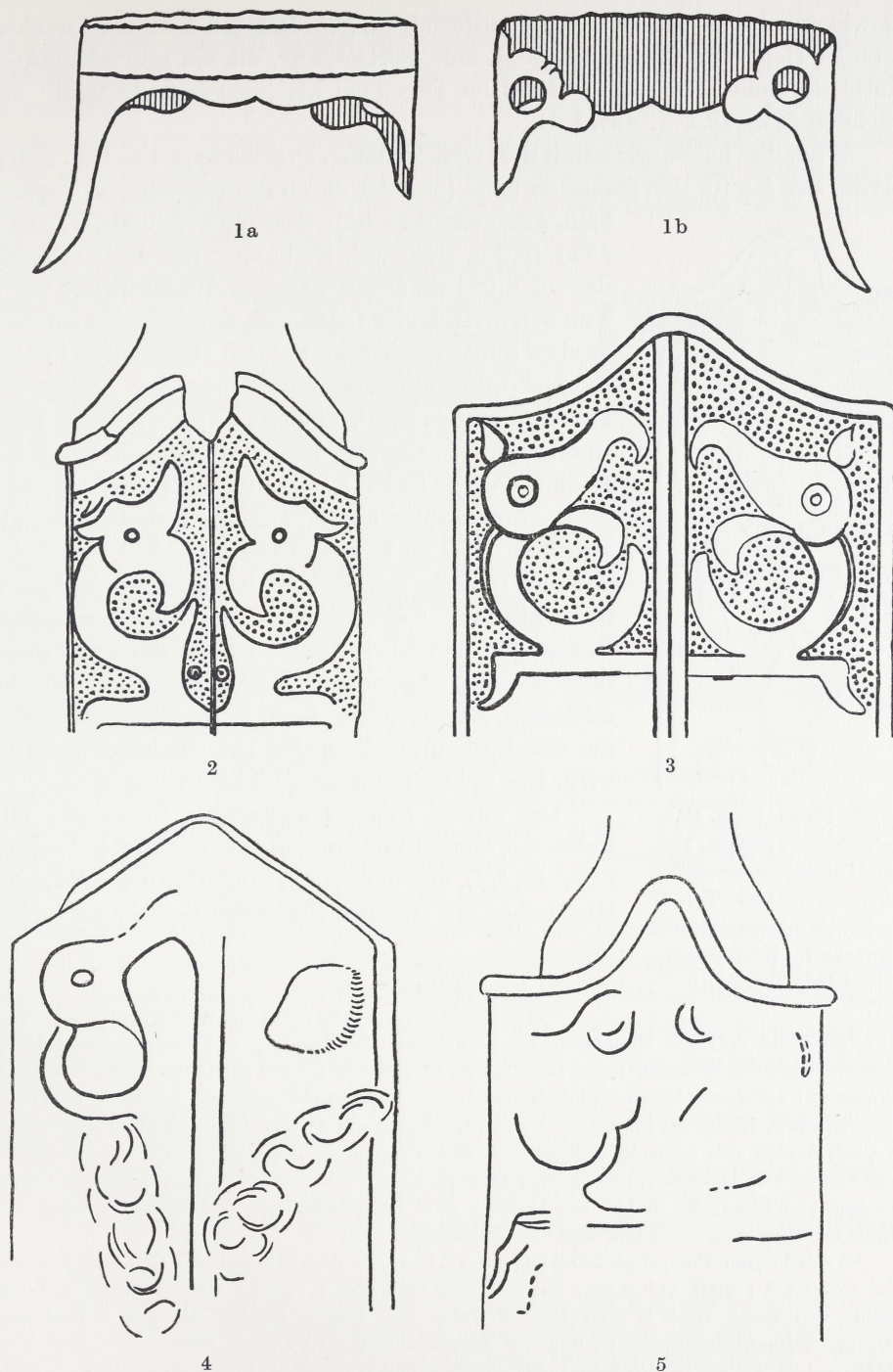


Abb. 1. 1a—1b La Tène (Kt. Neuenburg). Ortbandsteg und -klammer (a Vorderseite, b Rückseite). 2—5 Ausschnitte von Schwertscheiden mit Drachenpaardekor. 2 Münsingen (Kt. Bern) Grab 138. 3 Winterthur-Wülflingen (Kt. Thurgau) Grabfund. 4 Chens (Haute Savoie) Sur les Crêts, Grabfund, vgl. dazu *Taf. 15*. 5 La Tène (Kt. Neuenburg). M. 1:1.



ist wie Jacobsthal zeigte<sup>49</sup>. Am bandförmigen, gekrümmten Leib der Drachen befindet sich, nach unten hängend, eine Fortsetzung, die ein sehr abstraktes Motiv darstellt. Ich werde dieses im folgenden als „Schweifanhängsel“ bezeichnen (*Taf. 12, 2* u. *Abb. 1, 3*).

In der Tat haben wir es mit drei verschiedenen Drachentypen zu tun. Eine davon, den ich für den frühesten halte (und der durch das freistehende Vorder-

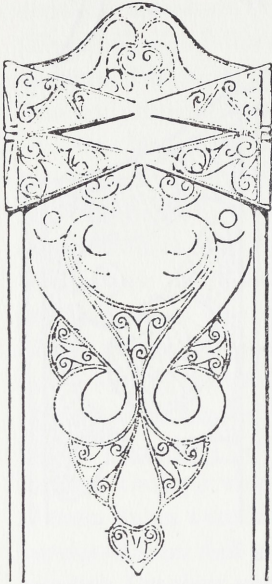


Abb. 2. Ehem. Kom. Bács-Bodrogh = Vojvodina. Teilansicht einer Schwertscheide mit Drachen vom Typ II kombiniert mit ungarischem Schwertstil. Nach Jacobsthal 1944 Taf. 247, b.

bein ausgezeichnet ist), bezeichne ich als Typus I (*Taf. 12, 1* u. *Abb. 1, 2*). Er kommt nur dreimal unter den 16 mir bekannten Stücken Westeuropas vor<sup>50</sup>. Von den dreizehn im Osten gefundenen Scheiden sind zwei zu schlecht erhalten, um den Drachentyp darauf deutlich erkennen zu können. Unter den übrigen elf Scheiden gibt es vier von diesem Typ, vielleicht fünf, wenn man eine ziemlich verrostete Scheide aus Kósd (Kom. Pest), Grab 1, hinzunimmt, die ich von einer Photographie kenne<sup>51</sup>. Charakteristisch für die Drachen des Typ I ist das freistehende Vorderbein, das den Unterkiefer, obgleich es sich unter ihm nach oben krümmt, nicht berührt. Die Fläche zwischen Vorderbein und Körperumriß ist also offen und mehr oder weniger abgerundet. Sie bildet bisweilen die seitlichen Blätter einer komplementären Palmette, die durch die Innenlinie der Drachenleiber geformt wird. Das Schweifanhängsel ist hier vorhanden.

Der zweite Typus (zoomorphes Lyrasymbol mit Palmette) kommt nur dreimal vor: zweimal in Ungarn (*Taf. 12, 3, 4*) und einmal in Jugoslawien (*Abb. 2*)<sup>52</sup>. Hier haben die Drachen S-förmige Leiber und bilden

<sup>49</sup>) Jacobsthal 1944, 43.

<sup>50</sup>) Bevaix, Kt. Neuenburg (*Taf. 19*), Winterthur-Wülflingen, Kt. Zürich (*Abb. 1, 3*) und Münsingen, Kt. Bern, Grab 138 (*Abb. 1, 2*). Für Schwert und Scheide dieses Grabes siehe Wiedmer-Stern 1908 Taf. 29, 121; 30, 121 (Detail des Ornaments). Die Grabnummer 121 auf diesen beiden Tafeln ist falsch und sollte in 138 verbessert werden (vgl. a. a. O. S. 335 im Text). Einige der Funde aus diesem Grab sind a. a. O. Taf. 17, 1 und 21, 14 abgebildet. Im Grab fanden sich folgende Gegenstände: zwei Koppelringe, die auf der Scheide lagen, eine große eiserne Frühlatènefibele mit einem scheibenförmigen Fuß, zwei kleinere zerbrockelte Fibeln (die eine aus Eisen, die andere aus Bronze), zwei Bronzearmringe, ein Bronzefingerring, ein geknickter Fingerring aus Silber und eine Speerspitze.

<sup>51</sup>) Kósd (Kom. Pest) Grab 2 und 63 (*Taf. 12, 1–2*); Soběice (Hořice) (J. L. Pič, *Starožitnosti země České I* 2 [1900] *Abb. 6, 4c*); Kosičce (Filip 1956 *Abb. 9, 7*) und wahrscheinlich auf der Scheide von Kósd, Grab 1. Herr Prof. F. Fülep vom Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest teilte mir freundlicherweise mit, daß die Schwertscheiden von Kósd stark unter Korrosion gelitten haben, seit die in Jacobsthal 1944 veröffentlichten Photographien gemacht worden sind, und daß das Ornament auf ihnen heute schwer zu erkennen ist.

<sup>52</sup>) Von Ungarn: Talián Dörögd (= Taliándörögd), Kom. Veszprém (*Taf. 12, 3* = Jacobsthal 1944 Taf. 70, 121) und Csabrendek, Kom. Veszprém (*Taf. 12, 4* = Jacobsthal 1944 Taf. 70, 122); von Jugoslawien: (Vojvodina) ehem. ungarisches Kom. Bács-Bodrogh (*Abb. 2* = Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 46 mit *Abb. 9, a* und Jacobsthal 1944 Taf. 247, b und Germania 37, 1959, 136).



ein Lyramotiv. Auf den beiden ungarischen Stücken erscheint dieses Motiv zugleich mit einer dazwischenliegenden komplementären Palmette. Auf der jugoslawischen Scheide ist die Palmette nicht wie auf den zwei ungarischen Stücken durch den Umriß der Drachenleiber geformt: hier entsteht die Palmette durch das Einschieben eines Mittelblattes zwischen die zwei gekrümmten Schwänze, die zugleich auch die Seitenblätter der Palmette bilden (siehe Abb. 2). Das letztgenannte Motiv auf dem Schwert von Csabrendek (Kom. Veszprém) hat Reinecke mit einer Palmettenform verglichen, die auf der spätattischen rotfigurigen Keramik vorkommt<sup>53</sup>. Das zoomorphe Lyramotiv, das nach Jacobsthal schon im frühen Stil erscheint, deutet, wie er zeigte, östlichen Einfluß an<sup>54</sup>. Bei dem Typus II fehlt das Schweifanhängsel. Die Vorbilder für diesen Typ sind meines Erachtens mit großer Wahrscheinlichkeit im skythischen Bereich zu finden, so z. B. auf zwei Beschlägen des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus Krasnokutsk (ehem. Gouv. Jekaterinoslav = Dnjepropetrovsk). Der eine Beschlag ist aus Bronze<sup>55</sup>, der andere aus Silber<sup>56</sup>. Der erste ist mit Drachen (Abb. 3), der zweite mit Pferdeköpfen (Taf. 12, 5) verziert. Beide Stücke zeigen Palmetten oder palmettenähnliche Motive auf der von den tierköpfigen Lyren umschlossenen Fläche. Auf einem dieser Stücke von Krasnokutsk (Taf. 12, 5) erscheinen allerdings zwei übereinanderstehende Lyren.

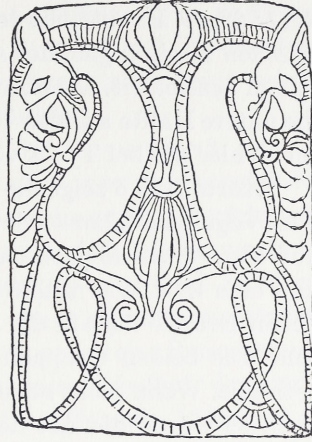


Abb. 3.

Krasnokutsk (ehem. Gouv. Jekaterinoslav = Dnjepropetrovsk). Bronzebeschlag mit Drachenpaar. Nach Jacobsthal 1944 Taf. 234, e.

Drachen vom Typus III (deren Vorderbeine mit ihren Unterkiefern verbunden sind und die ein abstraktes, komplementäres Motiv tragen, vgl. Taf. 13–14) stammen unmittelbar von der Variante Typ I ab, die eine sekundäre Palmette zeigt. Vom Typ III gibt es, wie ich glaube, nur zwei typische Exemplare im östlichen Gebiet<sup>57</sup>; im Westen dagegen sind mehr als 60 v. H. der gefundenen

<sup>53</sup>) Reinecke 1902, 86. Der Fundort „Mitrovitz (Mitrovica) a. d. Save“, den Reinecke (a. a. O. 86) und Jacobsthal 1944, 96 u. 220 angeben, ist falsch.

<sup>54</sup>) Jacobsthal 1944, 53ff.; vgl. auch den von mir veröffentlichten und in Kelheim (Niederbayern) gefundenen Bronzebeschlag (Germania 37, 1959, 131ff. mit Taf. 20, 1).

<sup>55</sup>) E. H. Minns, *Scythians and Greeks* (1913) Abb. 45, oben rechts = Jacobsthal 1944 Taf. 234, e.

<sup>56</sup>) Minns a. a. O. Abb. 56 = Jacobsthal 1944 Taf. 234, d.

<sup>57</sup>) Charvátý (Olomouc) Mähren (Taf. 22, 3 = Filip 1956 Taf. 91, 6) und Ponětovice (Brno) Mähren. Die Zeichnung des Ornaments auf dem letztgenannten Stück, die Filip 1956 Abb. 9, 5 reproduziert, ist irreführend. Auf einer Photographie, die mir freundlicherweise Herr Dr. V. Hrubý, Moravske Museum, schickte, ist zu erkennen, daß das Drachenpaar auf der Scheide von Ponětovice ein deutliches Beispiel unseres Typs III ist, den ich für eine schweizerische Erscheinung halte (siehe oben S. 99f.). Aus diesem Grund habe ich die Stücke von Ponětovice und Charvátý als schweizerische Scheiden oder Nachahmungen davon auf Karte Abb. 5 eingetragen. Das Drachenpaar auf der Scheide von Kósd, Grab 15 (Taf. 12, 6) fällt, obwohl das Vorderbein nicht mehr frei steht, aus dieser Serie heraus. Die Darstellung ist atypisch, denn es fehlt darauf der abstrakte



Drachen- oder Vogelpaare von dieser Form, und beinahe alle stammen aus dem schweizerischen Kreis, der höchstwahrscheinlich die Heimat dieses Typs ist. Bei ihm stehen die Vorderbeine der Drachen nicht mehr frei vor dem Unterkiefer, sondern gehen in ihn über, wobei die Verbindungsstelle gewöhnlich durch einen Knick in der äußeren Kontur ausgezeichnet ist (*Taf. 13, 1.2.3; 14, 2*). Der Zwischenraum, der bisweilen beim Typus I die seitlichen Blätter der Palmette bildete, ist abgesperrt, so daß das komplementäre Motiv sehr abstrakt wird, obwohl es morphologisch oft noch von der Palmette abstammt (*Taf. 13, 2.3; 14, 1; 22, 3*). Es entsteht der Eindruck, daß die Drachenleiber aus zwei konzentrischen Kreisen gebildet seien, von denen nur der innere Kreis den Drachenrumpf bezeichnet. Die obere Hälfte des äußeren Kreises ist aus dem Unterkiefer, die untere Hälfte aus den Vorderbeinen des Tieres geformt. Das Schweifanhängsel ist hier wie bei Typ I vorhanden.

Karte *Abb. 6* zeigt die Verbreitung der Scheiden mit klassischem Drachen- oder Vogelpaardecor sowie mit verwandtem Ornament, von denen zwei Beispiele auf *Taf. 18, 3.4* abgebildet sind. Es läßt sich eine östliche Gruppe mit 13<sup>58</sup> und eine westliche mit 16 Stück unterscheiden. Das Hauptzentrum der westlichen Gruppe liegt in der Schweiz, aus der allein 13 Stück bekannt geworden sind. Die beiden Gruppen sind durch eine große fundleere Zone voneinander getrennt. Wenn nicht neue Funde in diesem leeren Raum zum Vorschein kommen, so würde die Art der Verteilung andeuten, daß die Verbreitung dieser Scheiden von der einen in die andere Fundprovinz direkt und schnell erfolgte. Ich glaube, daß diese Annahme auch aus anderen Gründen, auf die ich noch eingehen werde, richtig ist (siehe unten S. 103.). Ich möchte hinzufügen, daß mit Ausnahme von drei Scheiden alle anderen, die ich aus dem Westen kenne, aus dem Wasser gehoben wurden, während von den 13 Exemplaren aus dem Osten, meines Wissens, keines unter solchen Umständen gefunden wurde.

Einige dieser Scheiden gehören zu geschlossenen Funden. Im Osten stammen vier Exemplare vom Gräberfeld von Kósd (Kom. Pest) aus unveröffentlichten Gräbern. Das Material befindet sich im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest, und ich bin deshalb nicht in der Lage, etwas über die Fundzusammenhänge

Palmettenabkömmling, der ein wesentliches Element unseres Drachenpaares vom Typ III bildet. Diese Scheide von Kósd hat ein offenes Ortbandende von Frühlatèneform mit eingesetzten Rosettenscheiben, die mit „daisy flowers“ (nach Jacobsthal) verziert sind, ein Motiv, das vielleicht von klassischen Vorbildern des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. abstammt (Jacobsthal 1944, 88). Die Tiere auf der Scheide von Mokronog (= Nassenfuß), Slawonien (*Taf. 17, 6*) sind schlecht erhalten, doch könnte man das obere Paar davon für arme Verwandte unseres Typus I halten.

<sup>58)</sup> Zu den im Osten gefundenen Exemplaren habe ich eine teilweise erhaltene Scheide aus einem Brandgrab von Żerań (arr. Warschau) weder mitgezählt noch auf Karte *Abb. 5* eingetragen. Das Ornament auf dieser Scheide ist zu schlecht erhalten, und es ist nicht zu sagen, ob man es hier mit einem echten Drachen- oder Vogelpaar oder nur mit einem von diesem Motiv geborgten Bestandteil (einem Schweifanhängsel) zu tun hat. Auf der Rückseite dieses Stückes war die Mündung deutlich im Altertum beschädigt. Als Reparatur trägt sie auf der Rückseite eine mit Dreiwirbeln verzierte Mündungsverstärkung, deren Vorkommen mir deshalb hier sekundär und nicht ursprünglich zu sein scheint. Ich kenne jedoch dieses Stück nur von einer Abbildung in der Demetrickiewicz-Festschrift (1930) S. 294. Z. Jakimowiczowa, die Verfasserin dieses Aufsatzes über das latènezeitliche Schwert von Żerań, glaubt vielleicht mit Recht, daß man es mit einem Mittel-latènestück, das aus dem keltischen Kreis eingeführt wurde, zu tun habe.



auszusagen. Die Scheide aus Kósd, Grab 15 (*Taf. 12, 6*), ist mit Rosettenscheiben (nach Jacobsthal „daisy flowers“) versehen (siehe Anm. 57), und trägt, wie jene von Grab 63 (siehe Anm. 41), ein Ortbandende der Frühlatèneform. M. Párducz glaubt, daß das Gräberfeld von Kósd mit dem von Solt-Palé (Hódmezővásárhely, Kom. Csongrád) ungefähr gleichzeitig ist; er datiert Solt-Palé in die Übergangszeit von der Früh- zur Mittellatènestufe<sup>59</sup>. In Soběice (Hořice) lag eine mit Typ I-Drachen verzierte Scheide in einem Grab, das einwandfrei in die Mittellatènestufe gehört<sup>60</sup>. Das unvollkommenste Beispiel, das ich kenne, wurde schon vor 70 Jahren in Mokronog = Nassenfuß in Slawonien gefunden (*Taf. 17, 6*) und stammt angeblich aus einem Spätlatènegrab mit zwei Schwertern<sup>61</sup>. Da das Grab aber nicht ausdrücklich als Doppelbestattung bezeichnet ist, scheint es mir gewagt, es als einen echten geschlossenen Fund anzusehen.

Im Westen ist in einem nicht publizierten Grab bei Chens (Haute Savoie) eine unserer Scheiden mit zwei Speerspitzen und zwei Koppelringen gefunden worden (*Taf. 15*)<sup>62</sup>. Die Speerspitzen sind in ihrer Form chronologisch nicht sehr aufschlußreich. Herr Dr. R. Wyss wies mich jedoch darauf hin, daß es nach der Frühlatènezeit nicht üblich war, mehr als eine Speerspitze ins Grab zu legen. Auch in den Gräbern mit „Dreierausrüstung“ (nach Drack) des schweizerischen Mittellandes sowie denen des Kantons Tessin gibt es immer nur eine Speerspitze<sup>63</sup>. Außerdem gehört das Grab von Chens zu einem kleinen Friedhof, der in die Latène Ic-Periode datiert wird. Die Verzierung auf der Scheide (*Abb. 1, 4*) ist schlecht erhalten. Doch scheinen Drachen des Typus III — vorausgesetzt, daß ich die wenigen Linien richtig interpretiere — wiedergegeben zu sein. Trifft dies zu, so ist die Scheide das einzige Beispiel dieses Types, das ich aus einem geschlossenen Fund kenne. Zur Latène Ic-Periode gehört auch Grab 138 des Münsinger Gräberfeldes im Kanton Bern, das eine Scheide mit Drachen des Typus I geliefert hat (*Abb. 1, 2*)<sup>64</sup>. Seit kurzem ist aus Winterthur-Wülflingen (Kt. Thurgau) eine weitere Scheide mit einem Drachenpaar vom Typ I, das allerdings nur noch teilweise erhalten ist, bekannt (*Abb. 1, 3*). Sie wurde in einem Körpergrab gefunden, das unter anderem eine Frühlatènebronzefibel mit gerperltem Bügel und einen zweischaligen Schildbuckel enthielt. W. Krämer hat gezeigt, daß diese Form des Schildbuckels für den Übergang vom Früh- zum Mittellatène charakteristisch ist<sup>65</sup>. Das Grab enthielt ferner eine Schwertkette, aber nicht von dem gedellten Typus. Die Bestattung dürfte wohl spätestens ganz an den Anfang der Mittellatènestufe, wenn nicht in die Latène Ic-Periode datiert werden. Die Zeichnung dieses Stückes (*Abb. 1, 3*) verdanke ich Herrn Dr. Wyss, der diesen Fund bald ausführlich veröffentlichen wird<sup>66</sup>.

<sup>59</sup>) Dolgozatok 11, 1935, 172f.

<sup>60</sup>) Pič, Starožitnosti I 2 Abb. 6; Filip 1956 Abb. 43.

<sup>61</sup>) Ich verdanke Herrn Dr. K. Kromer die Photographie dieses Stückes.

<sup>62</sup>) An der Stelle, die Sur les Crêts genannt ist, auf der französischen Seite der französisch-schweizerischen Grenze, nicht weit von Genf.

<sup>63</sup>) Drack 1954/55, 220ff.

<sup>64</sup>) Wiedmer-Stern 1908, 335; vgl. auch Anm. 50 unserer Arbeit.

<sup>65</sup>) Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 357.

<sup>66</sup>) Repertorium der Ur- und Frühgesch. der Schweiz H. 3 (1957) Taf. 9, 1—5.39 (Zeichnung der Objekte des Grabes von Winterthur-Wülflingen, Kt. Thurgau).



Die Verteilung des Fundbestandes scheint zunächst so gleichmäßig, daß das Motiv unseres Drachenpaares ebensogut im westlichen wie im östlichen Zentral-europa seinen Ursprung haben könnte. Man könnte erörtern, ob unser Motiv im westkeltischen Raum aus früheren, aus dem Osten stammenden Latènevorbildern entstanden ist: gegenständliche Drachenpaare, obgleich von etwas anderer Form, kommen im Westen schon früher in der Latènekunst vor als jene auf unseren Scheiden. Sie erscheinen auf Frühlatènegürtelhaken in Österreich, in der Schweiz, in Südfrankreich und im nordöstlichen Italien<sup>67</sup> sowie auf einem Teil eines Ortscheides vom Fürstengrab Dürkheim (Rheinland-Pfalz)<sup>68</sup>. Doch auf den meisten dieser Stücke, wie auf dem Blatt einer Scheide (*Taf. 18, 4*) von Port (Kt. Bern)<sup>69</sup> sowie auf der Scheide mit der Vogellyra (*Taf. 11, 3*) von Liebau (Kr. Plauen)<sup>70</sup> sind die Köpfe der Drachen nach außen gewandt. Außerdem hat man es hierbei mit tierköpfigen Lyren zu tun, und darum steht dieses Motiv unseren Typus II-Drachen näher, der bis jetzt nur vom ostkeltischen Gebiet bekannt ist<sup>71</sup>. Auf einer Scheide aus La Tène (*Taf. 17, 1*) jedoch ist das Ornament unserem Typus II enger verwandt als dem der Typen I und III. Dies könnte vielleicht bedeuten, daß das heutige Fehlen des Typus II im schweizerischen Kreis irreführend ist. Auf der anderen Seite ist es aber möglich, daß das Ornament auf dieser in La Tène gefundenen Scheide unmittelbar vom ostkeltischen Raum veranlaßt wurde<sup>72</sup> und nicht von einer westkeltischen Vorlage abstammt.

Folgende Funde sind vielleicht unseren Typen I und III näher verwandt: ein Frühlatènegürtelhaken von Hauviné (Ardennen), auf dem die Vorderbeine der Greifen die seitlichen Blätter einer zwischen den Beinen liegenden Palmette

<sup>67</sup> Österreich: Hölzelsau (Kufstein, Nordtirol) (Wiener Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 28ff.; Jacobsthal 1944 Taf. 170, 360; Münchener Jahrb. f. bild. Kunst 3. Folge 6 [1955] 282, 284 mit Abb. 5) und die drei folgenden Stücke aus dem Kanton Tessin: Giubiasco, Grab 29 (Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona Kt. Tessin [1914] Taf. 42, 3 = Jacobsthal 1944 Taf. 171, 361a); Molinazzo d'Arbedo, Grab 17 (Ulrich a. a. O. Taf. 31, 15 = Jacobsthal 1944 Taf. 171, 361b); Castione, Grab 64 (Ulrich a. a. O. Taf. 7, 3 = Jacobsthal 1944 Taf. 171, 361c). Auch Grab 75 von Castaneda lieferte einen Gürtelhaken (Rätisches Mus. Chur, Kt. Graubünden), der wie ein armer Verwandter des Stückes von Hölzelsau aussieht. Wie dieser trägt das Stück von Castaneda ein männliches Figürchen, das Jacobsthal 1944, 10 u. 53 als *Δεσπότης θηρών* bezeichnet hat. Südfrankreich: Ein solcher schweizerischer Gürtelhaken kam in einem Grab aus Ensérune (Hérault) zum Vorschein (Jacobsthal 1944 Taf. 170, 362), unter den Beifunden war eine attische Schale, die Jacobsthal (1944, 144) um 400 v. Chr. datierte. Italien: Este, San Stefano, Villa Benvenuti, Grab 116 (Déchelette 1927 Abb. 524, 3 = Jacobsthal 1944 Taf. 171, 363).

<sup>68</sup> Lindenschmit, AuhV. 2 (1870) 11 Taf. 2, 3. 8 sowie Beitafl. Nr. 11; Jacobsthal 1944, 44, 185 mit Taf. 103, 166 u. Taf. 104.

<sup>69</sup> Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13603. Siehe Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port (1940) Taf. 7a, links, das Ornament ist auf der Abb. nicht sichtbar. Es ist im Repertorium der Ur- und Frühgesch. d. Schweiz H. 3 (1957) Taf. 9, 28 zusammen mit der besser bekannten Bronzescheidenplatte mit verwandtem Drachenornament von Tiefenau auf der Engehalbinsel in Bern (ebda. Taf. 9, 29 = unsere *Taf. 18, 3*) abgebildet.

<sup>70</sup> Coblenz, Arbeits- und Forschungsber. z. Sächs. Bodendenkmalpflege 5, 1956 Abb. 45 gegenüber S. 320 = unsere *Taf. 11, 3*.

<sup>71</sup> Vgl. Anm. 52.

<sup>72</sup> Vgl. meinen Aufsatz in *Germania* 37, 1959, 136f.



bilden<sup>73</sup>; ein Tonbecher aus dem Wagengrab von La Cheppe (Marne)<sup>74</sup>, auf dem die zwei einander zugewandten Drachen mit einer dazwischenliegenden Füllung erscheinen und der durchbrochene Beschlag einer Vogelfibel (*Taf. 18, 2b*), der in Champ du Moulin (Kt. Neuenburg) nicht weit von La Tène gefunden wurde<sup>75</sup>.

Andererseits hielt Jacobsthal, meines Erachtens mit stärkerer Beweiskraft, dieses Motiv für skytisch<sup>76</sup>. Als Prototyp verwies er auf ein Goldplättchen mit zwei einander zugewandten Tieren und einer dazwischenliegenden Palmette (*Taf. 18, 1*) aus dem Kurgan bei Budky (bei Romny, ehem. Gouv. Poltava)<sup>77</sup>. Es handelt sich bei diesem Goldplättchen um einen späten Ausläufer des skytisch-griechischen Mischstiles. Herr Prof. K. Schefold datiert es (freundlicherweise in einer brieflichen Mitteilung) in die spätere Hälfte des 4. Jahrhunderts, also nicht viel früher als das erste Vorkommen unserer Drachen. Wenn ich recht habe, dieser Meinung von Jacobsthal zu folgen, müßten unsere Drachenpaare vom ostkeltischen Kreis, wahrscheinlich aus Ungarn stammen. Das Goldplättchen von Budky sollte aber eher das Vorbild des Drachentypus I sein. Die skytischen Vorbilder vom Typus II habe ich oben auf Seite 99 und in *Germania* 37, 1959 auf S. 135ff. angedeutet, wodurch Jacobsthals Ansicht vom skytischen Ursprung dieses Motives verstärktes Gewicht erhält. Aber, wo auch immer das Motiv entstanden sein mag, seine Verbreitung erfolgte jedenfalls sehr rasch, da es sowohl im Osten (wenn ich die Datierung des Gräberfeldes von Kósd durch Párducz richtig verstehe<sup>78</sup>) als auch im Westen ungefähr zu gleicher Zeit erscheint, nämlich spät im Frühlatène oder im Übergang von der frühen zur mittleren Latènestufe.

Ein Wort noch zur Variante der Vogelpaare. Die Metamorphose vom Drachen zum Vogel ist der keltischen Kunst nicht unbekannt. Sie ist z. B. auf den Reihen vindelikischer Regenbogenschüsselchen, die K. Pink zusammengestellt hat, deutlich sichtbar<sup>79</sup>. In seiner typischen Form erscheint das Motiv des Vogelpaares plötzlich auf unseren Scheiden. Wie Pallas Athene aus dem Kopf des Zeus entsprang, so entspringen unsere Vögel, völlig geformt, aus den Köpfen der Drachen, wobei die Vogelköpfe aus den gekrümmten Kiefern der Drachen

<sup>73</sup>) Déchelette 1927 Abb. 524, 2—2a; Jacobsthal 1944 Taf. 230, b. Über verwandte Gürtelhaken, siehe ebda. 119 Anm. 9.

<sup>74</sup>) A. Nicaise, Les Cimetières gauloises dans la Marne. Bull. Soc. d'Anthropologie, Séance 17 avril, 1884, 5 mit Taf. 3; Jacobsthal 1944, 44f. u. Taf. 210, 411; Déchelette 1927, 970 Anm. 3 erwähnt ein Gefäß mit ähnlichem Dekor von Les Barments, Cernay-les-Reims, das abgebildet ist in Assoc. Franç. pour l'Avancement des Sciences, Rouen. 1883, 590 Abb. 93. Doch trägt das hier wiedergegebene Gefäß kein Drachenpaar, sondern einen Pferdefries.

<sup>75</sup>) Anz. f. Schweizer. Altertumskd. N. F. 6, 1904/05, 88 Taf. 3 und ebda. N. F. 9, 1907 Taf. 13, 202 (ohne ihren Beschlag); Jacobsthal 1944 Taf. 154, 293 = unsere *Taf. 18, 2a—2b*.

<sup>76</sup>) Jacobsthal 1944, 45.

<sup>77</sup>) Minns, Scythians and Greeks (1913) Abb. 77, 407; Ebert XIII Taf. 39D, c.

<sup>78</sup>) Vgl. oben S. 101 und Anm. 59f. — Filip, Acta Arch. Hung. 10, 1958, 354 zeigte, daß späte Keramik in einigen Gräbern von Kósd auftritt. Doch scheint mir, zumindest wegen des Vorkommens unserer Drachenpaar-Scheiden, daß dieser Friedhof in der Übergangszeit von der Früh- zur Mittellatènestufe anfängt.

<sup>79</sup>) Wiener Prähist. Zeitschr. 23, 1936, 27ff. u. Taf. 1, 11 (Drachenvorbild); Taf. 2, 1—3 (Vögel).



gebildet sind (*Taf. 17, 5*). Die Vögel sitzen über oder auf den beiden konzentrischen Kreisen, die einmal ein integrierender Bestandteil der Drachengestalten waren, später aber zum reinen Ornament geworden sind. Das Schweifanhängsel ist fast immer noch vorhanden. Daß die Umwandlung der Drachen in Vögel verhältnismäßig früh beginnt, zeigt die Scheide vom Frühlatèneschema (Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1324), die auf dem Grund des alten Zihlbettes gefunden wurde (*Taf. 16, 1*). Auf diesem Stück sind die oberen Vögel, obwohl in einer etwas anderen Weise, deutlich aus den Drachen mit freistehenden Vorderbeinen des Typus I entwickelt. Diese Scheide ist einem unveröffentlichten Latènestück mit Drachen des Typus I sehr nahe verwandt, das im Neuenburger See bei Bevaix (*Taf. 19*), nur 15 km Seeweg von La Tène entfernt, gefunden wurde. Beide Scheiden können aus derselben Werkstatt stammen. Ich verdanke Herrn Prof. S. Perret die Erlaubnis, dieses schöne, noch unveröffentlichte Stück zu publizieren.

Obgleich unser Motiv existiert haben mag, bevor sich der eigentliche Schwertstil entwickelte, war es noch bekannt, als dieser Schwertstil Mode wurde. Im Osten war jedenfalls zur Zeit des ungarischen Schwertstils die Erinnerung daran lebendig. Auf der Scheide aus dem ehem. Komitat Bács-Bodrogh, die reichen ungarischen Schwertstildekore trägt, erscheinen zwei Drachen vom S-förmigen Drachentypus II, und über ihnen ist etwas sichtbar, das an unser Vogelpaar erinnert (*Abb. 2*)<sup>80</sup>. Im Westen begegnen wir dem gleichen Phänomen auf einer Mittellatènescheide von der Schleuse bei Port im Kanton Bern. Auf diesem Stück sind gut ausgebildete Drachen des Typus III mit einem Wirbelornament kombiniert, das absolut jenem des schweizerischen Schwertstiles entspricht (*Taf. 13, 1*)<sup>81</sup>.

Überdies erscheinen Elemente unseres Motives auf einigen Scheiden mit etwas andersartiger Verzierung. Die Scheide auf *Taf. 17, 2* zeigt nur eine abstrakte Abwandlung<sup>82</sup>. Auf der Scheide *Taf. 17, 1*<sup>83</sup> sowie auf zwei weiteren mit echten Vogel- oder Drachenpaaren (*Taf. 8, 2* u. *13, 2*) ist die Verzierung in Tremolierstich ausgeführt. Sie ist so fein gearbeitet, daß sie auf der auf *Taf. 8, 2* wiedergegebenen Scheide kaum zu sehen ist. Vielleicht wurde die Verzierung mit einem feingezahnten Rädchen eingearbeitet. Die Tremolo-Technik verdanken wir der Hallstattkunst. Nahe verwandt ist auch das Ornament der Scheide auf *Taf. 17, 3*<sup>84</sup>. Die zwei konzentrischen Kreise und das hier verflaute und sinnlose Schweifanhängsel stammen von dem Drachentyp III. Auf der Schwertscheide auf *Taf. 22, 1* sehen wir ein Motiv, das an die Drachenleiber mit

<sup>80</sup>) Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 46 mit Abb. 9, a und Jacobsthal 1944 Taf. 247, b = unsere *Abb. 2*.

<sup>81</sup>) Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 31 967, siehe Jahresber. Schweizer. Ges. f. Urgesch. 29, 1937, 74; Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port (1940) 21 Abb. 15, 1 a u. 2; ders., Urgeschichte des Kantons Bern (1953) 328 Abb. 201. Siehe auch Proc. Prehist. Soc. N. S. 21, 1955, 238.

<sup>82</sup>) Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2774: Pfahlbauten 6 Taf. 11, 1 = unsere *Taf. 17, 2*.

<sup>83</sup>) Brit. Mus., Inv. Nr. 67, 7—1, 2; Pfahlbauten 6 Taf. 11, 11 = unsere *Taf. 17, 1* u. *Germania* 37, 1959 Taf. 20, 3.

<sup>84</sup>) Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2775; Pfahlbauten 6 Taf. 11, 2 = unsere *Taf. 17, 3*.



freistehenden Vorderbeinen erinnert. Anstelle der Drachenköpfe erkennt man Spuren von Voluten<sup>85</sup>, die allerdings auf unserer Abbildung leider kaum sichtbar sind.

Die Frühlatènescheide aus dem alten Zihlbett, die mit Vögeln, welche von Drachen unseres Typus I stammen, verziert ist, stellt etwas Besonderes dar. Die Drachen- und Vogelpaare auf Schwertscheiden aus La Tène gehören sonst alle dem Typus III an. Bis jetzt kommen weder Drachen- noch Vogelpaare dieses Typs in geschlossenen Funden vor, abgesehen vielleicht von dem Stück (*Taf. 15, 1a–1b* u. *Abb. 1, 4*) aus Chens (Haute Savoie). Auf dieser Scheide ist die Verzierung schlecht erhalten, doch wenn ich sie richtig deute, sind die Drachen darauf vom Typus III und das Grab gehört wahrscheinlich in die Latène Ic-Stufe. Jedenfalls tragen alle aus La Tène stammenden Scheiden mit dem Drachentypus III und den aus ihnen entwickelten Vogelpaaren, soweit der Erhaltungszustand erkennen läßt, Merkmale, die für eine Zeitstellung innerhalb der Mittellatènezeit charakteristisch sind oder dieser zumindest nicht widersprechen: breitere Schlaufen und Ortbandenden von länglicher, V-förmiger, geschlossener Form. Die Klammerenden der Ortbänder können vogelgestaltig sein<sup>86</sup>. Von den oben (S. 88) als spät charakterisierten vogelgestaltigen Ortbandstegen kenne ich kein einziges Beispiel auf einer Scheide mit Drachen- oder Vogelpaardekor, das aus La Tène oder von einem anderen Fundort stammt.

Die Drachepaare vom Typus III und die aus ihnen entwickelten Vogelpaare sind unseren Drachen vom Typus I (die nach Ausweis der geschlossenen Funde in die Übergangszeit vom Früh- zum Mittellatène gehören) so nahe verwandt, daß kein Grund vorliegt, sie in eine fortgeschrittenere Phase der mittleren Latènezeit zu setzen. Auch möchte ich daran erinnern, daß die Mehrzahl der entsprechenden Scheiden die altertümliche Mittelrippe trägt (siehe oben S. 95f. mit Anm. 46).

Von mehreren der so verzierten Schwertscheiden aus La Tène sind nur die oberen Teile erhalten. Die abgebrochenen Enden davon sind bisweilen aufgebogen, andere sehen so aus, als ob sie willkürlich zerschnitten worden sind. Ich möchte glauben, daß diese Scheiden, nachdem die Klingen herausgezogen waren, absichtlich gebogen und zerbrochen oder zerschnitten wurden, bevor man sie ins Wasser warf. Diese Deutung scheint mir deshalb glaubhaft, weil gebogene — diese zwar selten — und zerbrochene Schwerter aus La Tène und auch aus anderen Wasserfunden nicht unbekannt sind (vgl. unten S. 112f.).

<sup>85</sup>) Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 404. Die punktverzierten Zwischenräume der Spirale auf diesem Stück scheinen mir eine Erinnerung an die punktverzierten Seitenblätter der sekundären Palmetten zu sein, wie sie mit unseren Drachepaaren des Typus I vorkommen, vgl. *Abb. 1, 2, 3* sowie *Taf. 12, 3* u. *Taf. 19* (aber nicht gut darauf zusehen).

<sup>86</sup>) Breite rechteckige Schlaufen: Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13515 u. 13526 (*Taf. 10, 4b*); Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2754 (*Taf. 1, 2b*) und T 2768 (*Taf. 1, 3b*); Mus. Boudry, auf einer Scheide ohne Inventarnummer; Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3148 (*Taf. 16, 2b*) und 3150; Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 10370. Lange V-förmige Ortbandenden: Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13526 (*Taf. 10, 4*); Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2768 (*Taf. 1, 3*). Es sind die beiden einzigen dieser Scheiden aus La Tène, auf denen dieses Detail noch erhalten ist. Vogelköpfige Ortbandklammerenden: Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13526 (*Taf. 10, 4a*) und Schwab Mus. Biel, Inv. Nr. T 2768 (*Taf. 1, 3a* u. *Taf. 5a*).



Zusammenfassend ergibt die Untersuchung der in La Tène gefundenen Schwertscheiden von früher Form folgendes:

Es gibt vier Scheiden mit den dazugehörigen Schwertern von Frühlatèneformen (*Taf. 9, 1. 3. 4; 10, 2*)<sup>87</sup>. Die letztgenannte dieser vier Scheiden (Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13503) ist nur teilweise erhalten.

Zu den Scheiden von Mittellatènecharakter, die meiner Meinung nach früh sind, gehören folgende Stücke: acht, die Drachen- oder Vogelpaare tragen<sup>88</sup>, sechs davon mit Mittelrippe<sup>89</sup>. Die Scheide im Museum Neuenburg, Inv. Nr. 1324 (*Taf. 9, 1a–1b; 16, 1*) mit ihrem Vogelpaar und mit Mittelrippe habe ich bei den vier Stücken der Frühlatèneform mitgezählt. Mittelrippen kommen sonst nur auf vier anderen Scheiden vor, von denen drei (Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin, Inv. Nr. IV K 100 und IV K 121a sowie Antiquarium *Taf. 20*, Mitte oben, im Bern. Hist. Mus. jetzt verschollen) nur teilweise erhalten sind. Auf dem vierten Stück (*Taf. 20, 1a–1b; 17, 4*) ist das Ornament nicht nur mit der Drachen- und Vogelpaarsymbolik verwandt, auch das abstrakte sekundäre Motiv im unteren Teil des Musters stammt deutlich von derselben Familie wie die abstrakten sekundären Palmettenabkömmlinge der Drachen- und Vogelpaare vom Typus III (siehe oben S. 100; vgl. auch *Taf. 17, 4* mit *Taf. 13, 2. 3* und mit *Taf. 14, 1*). Noch näher steht diesem Motiv allerdings das Ornament auf *Taf. 17, 1*. Dieses Stück (*Taf. 4, 1a–1b*) hat eine Zwinge, die durch die Schlaufe läuft, ein frühes Charakteristikum, das nur sehr selten auf Mittellatènescheiden vorkommt. Die Verzierung auf der Scheide im Museum Schwab in Biel (Inv. Nr. T 2774) ist nur eine abstrakte Verwandte des Drachen- und Vogelpaares (*Taf. 17, 2*). Es gibt überdies zwei Scheiden, auf denen Einzelelemente dieses Motivs mitverwendet worden sind: die eine (*Taf. 17, 3*) befindet sich im Museum Schwab in Biel (Inv. Nr. T 2775) und die andere (*Taf. 22, 1*) im Museum Neuenburg (Inv. Nr. 404)<sup>90</sup>. Eine Scheide im Museum Neuenburg ohne Inventarnummer (*Taf. 20, 2a–2b*) – das breiteste mir aus La Tène bekannte Stück (Br. 5,7 cm) – sollte in die frühe Mittellatènephase gehören, da es von Scheiden der Frühlatèneform (vgl. *Taf. 9, 4a–4b*) mit kurzem, eingeschnürtem, herzförmigem Ortband abstammt<sup>91</sup>. Dasselbe gilt für das Exemplar im Museum Neuenburg (Inv. Nr. 633). Das zur Scheide gehörende Schwert besitzt eine verjüngte Klinge, und zwar in stärkerem Maße, als es gewöhnlich in La Tène üblich ist. Aus diesen Gründen möchte ich dieses Stück verhältnismäßig früh in die Mittellatènestufe setzen. Ich bin geneigt, auch das Schwert (*Taf. 20, 3a–3b*) aus dem Museum Neuenburg (Inv. Nr. 1212) wegen seiner Kürze (L. 66,35 cm) und Breite (Br. 5,2 cm, doch stark verrostet) diesen frühen Funden zuzurechnen, sowie schließlich noch ein weiteres Exemplar (*Taf. 10, 3a–3b*) aus dem gleichen Museum (Inv. Nr. 405) wegen der in Anm. 12 angegebenen Gründe.

Es gibt also unter insgesamt 97 Scheiden von Mittellatèneform 20 Stück, die ich für verhältnismäßig früh halte (20, 62 v. H.). Réchnet man hierzu die

<sup>87</sup>) Vgl. oben S. 94f.

<sup>88</sup>) Vgl. Anm. 48.

<sup>89</sup>) Vgl. Anm. 46.

<sup>90</sup>) Vgl. oben S. 104f. und Anm. 85.

<sup>91</sup>) Vgl. oben S. 94f.



vier Stücke von Frühlatèneform, so haben wir 24 Stück aus einer Gesamtzahl von 102 Scheiden (also insgesamt 23, 53 v. H.), die sich meiner Ansicht nach als mehr oder minder früh aus der Masse der entsprechenden Waffen herausheben. Es scheint mir, daß diese Schätzung ziemlich niedrig ist.

Ich bin zu dieser Ansicht — soweit das Material von La Tène in Betracht kommt — auf Grund der Kenntnis der Originalfunde gekommen. Diese lassen erkennen, daß gewisse Details, wenn sie isoliert auf einer Scheide erscheinen, keine große chronologische Bedeutung haben. Wo sie jedoch kombiniert auftreten, zeigen sie die Tendenz, sich zu zwei Gruppen zusammenzuschließen. Ich bezeichne sie als Gruppe A und B. In Gruppe A erscheinen kombiniert Mittelrippen, runde Ortbandklammerenden und lange V-förmige Ortbänder, außerdem fehlen die Mündungsklammern auf den Rückseiten der Scheiden. Sie mag, wenn zwei oder mehrere dieser Details auf einem Stück verwendet sind, charakteristisch für eine verhältnismäßig frühe Zeit sein. In Gruppe B scheinen Mündungsklammern auf den Rückseiten, vogelförmige Ortbandstege und kurze, gedrungene (aber nicht eingeschnürte), herzförmige Ortbandenden einen anderen, mehr oder weniger zusammenhängenden Komplex von Charakteristika zu bilden, der eine spätere Datierung innerhalb der Mittellatènephase suggeriert. Mit Gruppe A gehen vermutlich auch breite, niedrige Mündungen zusammen. Bei Gruppe B sind die Mündungen eher schmaler und höher, auch sind sie oft zugespitzter. Die längsten Scheiden aus La Tène gehören alle zu Gruppe B. Als Beispiele für die beiden Gruppen A und B nenne ich zwei Schwertscheiden: Das eine (*Taf. 23, 1a–1b*) aus dem Historischen Museum Basel (Inv. Nr. 1947, 642) gehört zur Gruppe A, das andere (*Taf. 23, 2a–2b*) aus dem Museum Neuenburg (Inv. Nr. 384) zur Gruppe B.

69,07 v. H. der 97 mir z. Z. bekannten Scheiden von Mittellatèneform aus La Tène gehören zu der einen oder der anderen dieser Gruppe. Nur acht, möglicherweise zehn Schwertscheiden kenne ich, auf denen Merkmale beider Gruppen kombiniert erscheinen.

Da die Fundumstände andeuten, daß der Fundort La Tène mehr als lokale Bedeutung hatte (siehe unten S. 113), wäre daran zu denken, daß diese beiden herausgestellten Komplexe verschiedener Details nicht von chronologischer Bedeutung sind, sondern daß die Schwertscheiden gleichzeitig in verschiedenen Gegenden gefertigt wurden. Die Tatsache indessen, daß Gruppe A mit unseren verhältnismäßig frühen Drachen- und Vogelpaarscheiden vergesellschaftet ist, macht es wahrscheinlich, daß die Bedeutung jener Merkmalkomplexe auf chronologischem Gebiet liegt. Das wird vielleicht noch durch die Tatsache unterstrichen, daß die beiden Gruppen einander nicht vollständig ausschließen.

Rechnete ich alle Scheiden von Gruppe A mit den oben auf S. 106 genannten frühen Exemplaren — unter denen es kein Stück der Gruppe B gibt — zusammen, würde sich die Ziffer der frühen Schwertscheiden des Mittellatène dann etwas vergrößern<sup>92</sup>.

---

<sup>92</sup>) Die Verpflichtungen, die ich gegenüber der British Academy habe, erlauben mir hier nur eine Methode anzudeuten, mit der vielleicht weitere chronologische Details innerhalb der Mittellatènestufe gewonnen werden können.



Wenn wir nun zu den untersten Stufen der chronologischen Leiter, der Spätlatènezeit, kommen, so sei betont, daß mit einer möglichen Ausnahme (Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3156; die Scheide trägt zwei lange zungenähnliche Platten [Taf. 3, 6]) in La Tène keine Schwertscheide von echter Spätlatèneform gefunden worden ist<sup>93</sup>. Es gibt aber einige Schwertklingen vom Spätlaténetyt im Bernischen Historischen Museum und eine auch im Museum Schwab in Biel, die nach den Fundinventaren in La Tène gefunden sind. P. Vouga hält ihre Provenienz für nicht gesichert<sup>94</sup> und glaubt, daß sie bei der Juragewässerkorrektion (1868 bis 1875) geborgen wurden und von Stellen wie Port im Kanton Bern stammen. Dies wäre vielleicht möglich bei einigen im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Exemplaren, bei denen ich z. Z. die Geschichte ihrer Erwerbung nicht ausfindig machen konnte. Mit Sicherheit konnte ich jedoch die Provenienz des Stückes (Taf. 23, 5) in der Sammlung des Museums Schwab zu Biel (Inv. Nr. T 2736) feststellen: es stammt von Mörigen und nicht aus La Tène<sup>94a</sup>. Das Museum in Neuenburg besitzt darüber hinaus das Oberteil eines Schwertes (Inv. Nr. 395), das ebenfalls zum Spätlaténetyt zu gehören scheint. Herr Dr. O. F. Gandert hat mir freundlicherweise noch ein fragmentarisches Spätlatèneschwert (Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin, Inv. Nr. IV K 97), das von La Tène stammt, genannt. Zur Zeit sind die Umstände seiner Erwerbung nicht festzustellen, da die Museumsakten infolge der Kriegsergebnisse abhanden gekommen sind. Wenn das Exemplar aus der Sammlung von A. Dardel-Thorens stammt, von der das Ehem. Museum für Völkerkunde in Berlin den größten Teil kaufte, wäre La Tène oder die Umgebung von La Tène als Fundort möglich. Wir wissen, daß Dardel-Thorens Objekte gesammelt hat, die „von der Umgebung von La Tène“ stammen, und man muß deshalb mit der Möglichkeit rechnen, daß einige von ihnen von den Spätlaténefundstellen in der Nähe von La Tène kommen, aber wohl nicht von dem Ort der Hauptfunde selbst<sup>95</sup>. Die Vermutung aber, daß gelegentlich Objekte am Fundort La Tène während der Spätlatènezeit niedergelegt wurden, besteht und sollte einstweilen als nicht völlig ausgeschlossen angesehen werden.

Obwohl ich nur einer Schwertscheide von möglichem Spätlatènecharakter aus La Tène begegnet bin (Taf. 3, 6), halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß einige Stücke dieses Fundortes, die Mittellatèneformen zeigen, aus einer Zeit

<sup>93</sup>) Siehe oben Anm. 10. — In La Tène fehlen folgende Spätlatèneformen: die Schwertscheide mit mehreren Querstegen (vgl. Déchelette 1927 Abb. 460), die Scheide mit einfachem gerundetem Ortbandende (vgl. ebda. Abb. 460, 4.5) und die Scheiden mit sehr breiten kurzen und niedrigen Schlaufen (Pfahlbauten 2 Taf. 3, 8) oder mit einer sehr langen zungenförmigen Schlaufenplatte, die dem unteren Schlaufenende entspringt (vgl. Déchelette 1927 Abb. 460, 1.3).

<sup>94</sup>) Vouga 1923, 25 f.

<sup>94a</sup>) Während meines letzten Besuches in Neuenburg habe ich das seit langem als verloren angesehene Schwertscheidenbruchstück von Mörigen wiederentdeckt. Es gehörte ursprünglich zu der Sammlung von Oberst Schwab in Biel und wurde mit einem Teil seines Schwertes in Pfahlbauten 2 Taf. 3, 8 abgebildet. Ich nahm dieses Scheidenbruchstück von Neuenburg, wohin es inzwischen gelangt war, mit in das Museum Schwab Biel, wo sich herausstellte, daß es genau zu dem Spätlatèneschwert Inv. Nr. T 2736 (Taf. 23, 5) paßt. Ich habe keine Bedenken, die zwei Stücke als zusammengehörig zu betrachten. Daraus ergibt sich, daß das Schwert aus Mörigen und nicht aus La Tène stammt.

<sup>95</sup>) Vgl. Vouga 1923, 121 f.



stammen können, in der in Gegenden wie dem nördlichen Oberrheingebiet bereits die Stufe, die man heute Spätlatène I nennt, voll entwickelt war. Ich denke dabei vor allem an Scheiden, die zu Schwertern mit ungewöhnlich langen Klingen gehören. Solche Scheiden sind in La Tène selten. Mir sind nur zehn Beispiele bekannt<sup>96</sup>. Acht gehören unserer Gruppe B an. Ich habe zwölf Schwerter von Mittellatèneform untersucht, deren Klingenlänge 72 cm oder länger war. Davon

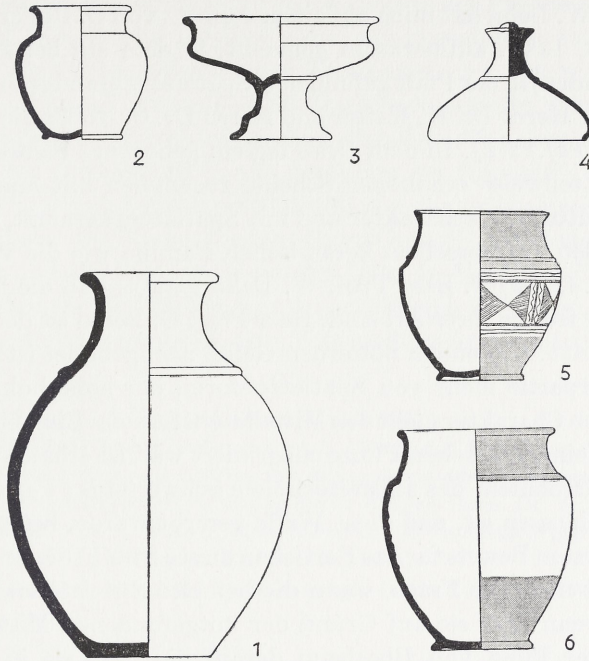


Abb. 4. Ilbesheim (Kr. Kirchheimbolanden). Keramik aus einem spätlatènezeitlichen Brandgrab (die zugehörige chagrinierte und verzierte Schwertscheide ist auf Taf. 22, 2 abgebildet). Nach Roller, Pfälzer Heimat 7, 1956 Abb. 2. M. etwa 1:6.

gehören acht zu den eben genannten zehn Scheiden, fünf davon sind in ihren Scheiden eingerostet.

Spät anzusetzen sind auch einige nicht in La Tène gefundene Stücke von Mittellatènecharakter, die Schwertstilornament tragen und die entweder in der Schweiz gefertigt oder möglicherweise nach schweizerischen Vorbildern kopiert wurden. Ich verweise auf einige sehr lange Schwerter, deren Klingen z. T. länger sind als die längsten der in La Tène gefundenen Schwerter. Es sind die Schwerter von Großkrotzenburg (Kr. Hanau) in der Wetterau (Klingenlänge 86,2 cm, Spitze fehlt), das von H. Schönberger früh in die Spätlatènestufe dieser Gegend

<sup>96</sup>) Scheiden von 74 cm oder größerer Länge: Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2756 (78,6 cm), T 2762 (81,3 cm; Taf. 1, 1a–1b) und T 2763 (75 cm); Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. M 550 (74,2 cm); Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 384 (77,65 cm; Taf. 23, 2a–2b), 1109 (74,5 cm) und 1168 (75,05 cm; Taf. 3, 3); Mus. St. Germain, Inv. Nr. 2785 (76,75 cm) und 3153 (75,7 cm). Alle diese Stücke gehören der Gruppe B an (vgl. oben S. 107). Nur die Scheide im Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1189 (74,9 cm) ist zu beschädigt, um sie klassifizieren zu können.



datiert wird<sup>97</sup>, von Heiligenstein bei Speyer (Pfalz)<sup>98</sup>, das nicht ganz so lang ist (Klingenlänge 73,8 cm), und schließlich das herrliche angeblich bei Onnens (Kt. Waadt) am Süden des Neuenburger Sees gefundene Stück. Dieses Schwert, das über einen Meter lang ist, möchte ich eher in die Spätlatènestufe, entsprechend Dracks Form *bb*, setzen (*Taf. 21*)<sup>99</sup>. Ich verdanke Herrn Dr. Lederemann, Direktor des Museums Solothurn, die Aufnahme dieses noch nicht veröffentlichten Stückes.

Herr Prof. W. Dehn hat mich auf einen Aufsatz von O. Roller in der Pfälzer Heimat 7, 1956, 138ff. aufmerksam gemacht, in dem ein bei Ilbesheim (Kr. Kirchheimbolanden) in der Pfalz gefundenes Spätlatènebrandgrab veröffentlicht ist. Ich verdanke Herrn Dr. K. Kaiser und Herrn Dr. O. Roller die Photographie dieses Fundes (*Taf. 22, 2*). In dem Grab lag ein gebogenes Schwert der Mittelatèneform mit teilweise erhaltener Scheide zusammen mit anderen eisernen Objekten von Mittelatènecharakter und mit Spätlatènekeramik, darunter zwei bemalten Gefäßen aus derselben keramischen Familie wie die von der Basler Gasfabrik (*Abb. 4, 5–6*)<sup>100</sup>. Herr Prof. W. Dehn glaubt, daß die beiden Gefäße verhältnismäßig früh in ihrer Art sind. Herr Prof. G. Bersu ist der Ansicht, daß die Fußschale (*Abb. 4, 3*) einem hölzernen Gefäß nachgebildet ist<sup>101</sup>. Die Schale ist in ihrer Oberpartie mehr von Spätlatèneform, der hohe hohle Fuß ähnelt dagegen in seinem Charakter mehr den Mittelatèneformen. Ein Teil der Schwertscheide, die mit einer einfachen Punze chagriniert war, ist erhalten und trägt ein ziemlich grobes Ornament des schweizerischen Schwertstils (*Taf. 22, 2*). Obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Waffe vererbt wurde, liefert dieser Fund den bis jetzt klarsten Beweis für das Fortleben dieses Stils in die Spätlatènestufe. Offen ist vorerst noch die Frage, wann die bemalte Spätlatèneaware zuerst erscheint. Doch wenn man sie auf Grund der mitgefundenen Mittelatènetypen datiert, weist der Fund von Ilbesheim darauf hin, daß sie in diesem Teile Deutschlands vielleicht um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bereits irgendwo existierte<sup>102</sup>. In der Pfalz könnten metallene Mittelatèneformen wie im Grab von Ilbesheim in die Spätstufe I gehören. Wenn man das Grab nach der bemalten Keramik datiert, so wäre das Schwert mit seiner Scheide ein Erbstück. Jedenfalls müßten, wenn Frau Dr. E. Ettlingers Ansicht<sup>103</sup> über die Zeitstellung dieser zwei Gefäße richtig ist, Schwert und Scheide doch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gehören.

<sup>97</sup>) Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 65. 119 mit Taf. 2, 5 (Mus. Hanau, Inv. Nr. 5603). Das Schwert, das gebogen ist, hat eine Klingenlänge von 86,2 cm. Die Klinge des Schwertes von Ilbesheim, Kr. Kirchheimbolanden (siehe oben S. 110) ist 75 cm lang, doch sind nur Teile der Scheide erhalten.

<sup>98</sup>) Vgl. Anm. 34.

<sup>99</sup>) Drack 1954/55, 219.

<sup>100</sup>) O. Roller, Pfälzer Heimat 7, 1956, 139 Abb. 2, 5, 6.

<sup>101</sup>) Roller a. a. O. 139 Abb. 2, 3.

<sup>102</sup>) Frau Dr. E. Ettlinger sagte mir, daß sie glaube, die obere Grenze für die Datierung dieser bemalten Keramik in der Schweiz kurz nach 58 v. Chr. setzen zu können. Sie möchte jedoch die beiden bemalten Gefäße aus dem Grab von Ilbesheim lieber spät und nicht früh in der Gruppe der bemalten Keramik datieren.

<sup>103</sup>) Vgl. Anm. 102.



## III.

Über die Station La Tène sind viele Vermutungen angestellt worden, doch lassen sich die wenigsten an Hand der Befunde bestätigen<sup>104</sup>. Am wahrscheinlichsten ist die Deutung, die K. Raddatz vor kurzem wieder aufgegriffen<sup>105</sup> und die auch von anderer Seite Zustimmung gefunden hat<sup>106</sup>. Danach war La Tène eine Opferstätte. Historische und archäologische Überlieferungen zeigen übereinstimmend, daß der Wasserkult eine große Rolle in der Frühzeit der keltischen Religion spielte. Strabo und Justin<sup>107</sup>, die auf Poseidonios zurückgehen, erwähnen den großen Schatz der Volcae Tectosages, der 106 v. Chr. von den Römern aus dem Lacus Tolosensis in Südfrankreich geraubt wurde. Außer den von Raddatz angeführten archäologischen Parallelen<sup>108</sup> haben wir die Funde aus der Donau bei Regensburg<sup>109</sup>, aus der Loire bei Nantes<sup>110</sup>, aus der Broye unweit von La Tène<sup>111</sup> und wichtiges Material von den britischen Inseln stammt ebenfalls aus Flüssen: der Massenfund von Llyn Cerrig<sup>112</sup>, die vielen Waffenfunde aus der Themse und Witham sowie aus der Bann in Nordirland<sup>113</sup>.

Wenn La Tène ein Opferplatz war, so erhebt sich die Frage, ob die Funde während einer mehr oder minder langen Zeit niedergelegt wurden oder bei einer

<sup>104</sup>) Vouga 1923, 143ff.; K. Raddatz, Offa 11, 1952, 25ff.

<sup>105</sup>) Offa 11, 1952, 24ff. Sophus Müller hat schon 1898 in der Nordischen Altertumskunde 2 S. 26 in einer beiläufigen Bemerkung La Tène mit den großen nordeuropäischen Moorfundten der Völkerwanderungszeit verglichen. (Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Dr. W. Drack). Raddatz hat dann als erster ausführlich La Tène in seiner Bedeutung als Opferstätte gewürdigt.

<sup>106</sup>) R. Wyss, Jahrb. Bern. Hist. Mus. in Bern 34, 1954, 217ff.

<sup>107</sup>) Strabo IV 1. 13 (... ἐν λίμναις ἱεραῖς) cas. 188; Justin XXXII 3. 9 (in Tolosensi lacu).

<sup>108</sup>) Raddatz a. a. O. 27f.

<sup>109</sup>) A. Stroh, Germania 29, 1951, 141ff.

<sup>110</sup>) Bull. Arch. du Comité des Travaux Hist. et Scientif. 1913, 14ff. Taf. 1.

<sup>111</sup>) Drei Schwerter in dem Musée d'Art et d'Histoire, Fribourg (Freiburg, Schweiz), Inv. Nr. 4506—4508.

<sup>112</sup>) Fox, A Find of the Early Iron Age from Llyn Cerrig Bach, Anglessey (1946).

<sup>113</sup>) Ich erwähne nur einige der bekannten Funde aus englischen und irischen Flüssen. Die Zitate von Fox in dieser Anm. sind alle seinem neuen Werk über die britische Latènekunst, Pattern and Purpose (1958) entnommen. — Aus der Themse: Schildbuckel und Schildbeschlag von Wandsworth (J. H. Kemble, Horae Ferales or Studies in the Archaeology of the Northern Nations [1863] 191 Taf. 16; Fox a. a. O. Taf. 13 u. 14b; E. T. Leeds, Celtic Ornament in the British Isle down to A. D. 700 [1933] Abb. 2, dem sich C. W. Phillips, Arch. Journal 91, 1934, 103 anschließt, gibt als Fundstelle des Schildbeschlages irrtümlicherweise den Fluß Witham in Lincolnshire an); Bronzeshield von Waterloo Bridge (British Museum. A Guide to Antiquities of the Iron Age [1925] 107 Abb. 116; Fox a. a. O. Taf. 27, b [Detail]); der Schild von Battersea (Kemble a. a. O. 190f. Taf. 15, 1; Fox a. a. O. Taf. 14, a; 16—17) und das Schwert mit Scheide auf Taf. 15 bei Kemble a. a. O. — Aus der Witham: der berühmte Schild (Kemble a. a. O. 190 Taf. 14, 1; Fox a. a. O. Taf. 15) und das Schwert mit dem prachtvoll dekorierten bronzenen Scheidenbeschlag (Kemble a. a. O. 194 Taf. 18, 10, besser abgebildet bei V. G. Childe, Prehistoric Communities of the British Isle [1947] Taf. 15 und Fox a. a. O. Taf. 22, b); anthropoider Dolch (Kemble a. a. O. 192 Taf. 17, 2) und Bronzetrumpete (Kemble a. a. O. 171 Taf. 13, 2). Dolch und Trumpete sind jetzt verloren. — Die Schwertscheide aus dem Trent bei Sutton Reach (Phillips a. a. O. 108 Abb. 5; Fox a. a. O. Taf. 21). — Nordostirland: Schwertscheiden aus der Bann bei Coleraine (J. Raftery, Prehistoric Ireland [1951] Abb. 216, 216a, zwei Stücke) und bei Toome (E. M. Jope, Ulster Journal of Arch. 3. Ser. 17, 1954, 82ff., ein Stück).



einzigsten Gelegenheit, etwa (wie Reinecke zu meinen scheint<sup>114</sup>) im Zusammenhang mit dem Auszug der Helvetier im Jahre 58 v. Chr.

Der Tatbestand, den ich dargelegt habe, ist — soweit er sich überhaupt auf die Frage der Altersbestimmung bezieht — recht begrenzt, da er nur eine Gattung der in La Tène gefundenen Objekte, die allerdings sehr reichlich repräsentiert ist, umfaßt. Darüber hinaus macht es die Zerbrechlichkeit der Scheiden — im Gegensatz zu den Schwertern — schwierig zu entscheiden, ob eine Scheide neu oder gebraucht war, als sie deponiert wurde. Scheiden werden sehr leicht von Rost zerfressen, besonders wenn sie keine Klinge mehr enthalten und erleiden auch leichter anderweitigen Schaden. Ich möchte nur auf das plötzliche katastrophenartige Steigen der Gewässer verweisen. Ob es die Ursache war, daß La Tène verlassen wurde, oder ob, wie W. Lüdi<sup>115</sup> glaubt, die Überschwemmungen erst am Ende der Latènezeit eintraten, kann ich nicht entscheiden. Jedenfalls zerstörte das steigende Wasser die Kies- und Sandbank zwischen dem Südufer von La Tène und dem Ufer des Neuenburger Sees und schwemmte sie mit beträchtlicher Gewalt durch La Tène hindurch. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die jetzt nur in Bruchstücken erhaltenen Schwerter mit Drachen- und Vogelpaardekor aus La Tène vielleicht im Zusammenhang mit kultischen Vorstellungen zerbrochen wurden (siehe oben S. 105). Das scheint mir überzeugender als die Annahme, daß bloße Materialabfälle geopfert worden seien. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Schwert mit Scheide (*Taf. 23, 3–4*) aus dem Museum Neuenburg (Inv. Nr. 400 u. 401) anführen. Schwert und Scheide sind dreimal gebrochen (nicht zweimal, wie Drack 1954/55, 228 Nr. 13 angibt; die unterste Bruchstelle ist heute geflickt). Die Bruchstellen an Scheide und Schwert entsprechen einander, doch sind einige (Bruch-) Stellen der dünnen Scheide nachträglich beschädigt worden<sup>116</sup>. Also wurde das Schwert in seiner Scheide steckend zerbrochen, was unmöglich im Kampf geschehen sein kann, eine Tatsache, die E. Vouga<sup>117</sup> schon im Jahre 1885 bemerkte. Schwert und Scheide sind von guter Qualität. Von den Bruchstellen abgesehen, sind schadhafte Stellen sehr wahrscheinlich sekundären Ursachen zuzuschreiben. Das heute fehlende Ortband war noch vorhanden als Schwert und Scheide für P. Vouga gezeichnet wurden<sup>118</sup>. Wenn die Bruchstellen — was ich glaube — nicht auf sekundäre Ursachen zurückzuführen sind, ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Zerbrechen des Schwertes ein ritueller Akt war, der vorgenommen wurde, ehe man Schwert und Scheide ins Wasser warf. Das gleiche gilt wohl auch

<sup>114</sup>) 23. Ber. RGK. 1933, 150.

<sup>115</sup>) W. Lüdi, *Das große Moos* (1935) 142; D. Vouga, *Préhistoire du Pays de Neuchâtel* (1943) 112f.

<sup>116</sup>) Als das Schwert in seiner Scheide zerbrochen worden ist, wurde die Seite mit der Schlagmarke (Pferdefigur) an die Rückseite der Scheide gedreht. Man kann das bei einem Vergleich der Bruchstellen auf Schwert und Scheide erkennen. Ein Teil des Schwertes ist, seit es für Drack 1954/55 *Taf. 64, 13* photographiert wurde, nicht mehr vorhanden, und ich konnte darum nur die Seite des Schwertes abbilden, die bei Drack wiedergegeben ist. Deshalb verlaufen die Bruchstellen auf unserer *Taf. 23, 4*, wenn man sie mit den Bruchstellen der Scheide auf *Taf. 23, 3* vergleicht, umgekehrt. Ich verdanke Herrn Dr. W. Drack die Erlaubnis seine *Taf. 64, 13* publizieren zu dürfen.

<sup>117</sup>) E. Vouga, *Les Helvètes à La Tène* (1885) 18.

<sup>118</sup>) Vouga 1923 *Taf. 1, 2*.



für zwei Stücke aus dem Museum Neuenburg (1. Inv. Nr. 1147, die Scheide ist zweimal gebrochen, ein Fragment fehlt, das oberste Bruchstück ist auf *Taf. 8, 1* wiedergegeben. 2. Inv. Nr. 380, die Scheide ist einmal gebrochen, beide Bruchstücke sind erhalten, es handelt sich dabei um das berühmte mit drei Hirschen dekorierte Exemplar<sup>119</sup>). Diese beiden Schwerter können im Gegensatz zu dem vorher genannten aus dem Museum Neuenburg (Inv. Nr. 400 u. 401) heute nicht mehr aus ihren Scheiden gezogen werden.

Meine Ausführungen zur Chronologie der Schwertscheiden scheinen mir nicht unvereinbar mit der Meinung, daß der Kult in La Tène verhältnismäßig früh, wenn auch bescheiden, begann, um später viel mehr an Bedeutung zuzunehmen. Natürlich ist, ehe diese Meinung bestätigt werden kann, die Analyse aller Objekte aus La Tène notwendig, besonders die der reich vertretenen Fibeln.

Die von E. und P. Vouga in La Tène gefundenen Häuser<sup>120</sup> und die Palisade<sup>121</sup> zeigen noch eindringlicher, daß La Tène während einer verhältnismäßig langen Zeit besucht oder besiedelt war. Auch diese Tatsache bekräftigt die Vermutung, daß die hier herausgestellten älteren Scheiden vom Mittellatèneschema in der Tat früher sind als bisher angenommen und auch verhältnismäßig früh niedergelegt wurden. Sie sind demnach keine späten Nachkommen einer frühen Tradition.

Ist La Tène eine Opferstätte, so muß die Deutung für die Häuser und Palisade noch gefunden werden. La Tène kann kaum ein Platz lokaler Bedeutung gewesen sein. Die Zahl der Funde<sup>122</sup> — sie übersteigt 2500 Stück — deutet an, daß er wahrscheinlich von weit her aufgesucht wurde. Die Häuser mögen — ähnlich den Gebäuden des keltischen Gottes Nodens in Lydney (Gloucestershire)<sup>123</sup> — für Besucher und Priester bestimmt gewesen sein, wenn sie nicht für Kultzwecke eingerichtet und benutzt worden sind. Ich denke dabei an das Gebäude, dessen Seitenlänge 12 m beträgt<sup>124</sup>.

Viele Funde wurden in der Nähe der beiden alten Zählbrücken in La Tène von P. Vouga und von früheren „Fischern“ wie F. Schwab und E. Desor gehoben<sup>125</sup>. Das berechtigt zu der Annahme, daß viele dieser Objekte von den

<sup>119</sup>) Vouga 1923 Abb. 7, m und Jacobsthal 1944 Taf. 66, 111.

<sup>120</sup>) E. Vouga a. a. O. 9ff. (ohne ausführlichen Plan); W. Wavre und P. Vouga, La Tène. Fouilles de 1907, Ier Rapport. Musée Neuchâtelois 45, 1908, 64f.

<sup>121</sup>) Über die Palisade, vgl. den Plan am Ende von Vouga 1923.

<sup>122</sup>) Vgl. Vouga 1923, 28.

<sup>123</sup>) R. E. M. und T. V. Wheeler, Report on the Excavation of the Prehistoric, Roman and Post-Roman Site in Lydney Park, Gloucestershire. Report of the Research Committee of the Soc. of Antiqu. of London 9, 1932, 44ff.

<sup>124</sup>) E. Vouga a. a. O. 10 gibt die Länge mit 15 m an. Doch zeigt sein unpublizierter Plan, den ich noch nicht gefunden habe, daß dies, wie P. Vouga berichtet, ein Irrtum war. Die drei Balken, auf denen die Bodenplanken lagen, hatten danach eine Länge von 12 m (vgl. Vouga 1923, 103). E. Vouga (vgl. Anm. 122) fand nicht weniger als sechs Stellen, wo Häuser gestanden hatten, vier davon standen zwischen den beiden alten Brücken, vgl. Anm. 127. W. Wavre und P. Vouga (a. a. O. 64f.) fanden den Boden eines weiteren Hauses von „10: 3 oder 4 m“ in Länge und Breite, das auf Pfählen über den Fluß hinaus gebaut war.

<sup>125</sup>) P. Vouga hob bei seinen Ausgrabungen viele Funde in der Nähe der sog. „Pont Vouga“ (siehe den Plan am Ende seines Buches). Ebenso wurden (entgegen Raddatz, Offa 11, 1952, 25) von F. Schwab und E. Desor viele Funde bei der „Pont Desor“ weiter flußabwärts geborgen (vgl. Vouga 1923, 24).



Brücken in die Zühl geworfen worden waren. So mögen die Brücken, abgesehen von ihrer rein praktischen Bedeutung, auch beim Kult eine Rolle gespielt haben. Die Palisade im Westen von La Tène — die Ostseite ist durch sumpfigen Boden geschützt — mag die Grenze des heiligen Bezirks gewesen sein. Das fast völlige Fehlen von Funden, die charakteristisch für Frauengräber sind<sup>126</sup>, spricht dafür, daß an den Kultübungen nur Männer beteiligt waren. Immerhin scheint, da einige erhaltene Skelettreste von weiblichen Individuen stammen, auch das „Schwache Geschlecht“ gelegentlich eine passive Rolle im Kult gespielt zu haben. E. Pittard untersuchte das Skelett eines Mädchens und außerdem einen Schädel (N. 1003), der wahrscheinlich zu einem weiblichen Individuum gehörte<sup>127</sup>. Ein weiterer Schädel im Ethnographischen Museum in Genf gehört zu einer Frau<sup>128</sup>. Den Schädel N 1004, den Pittard für männlich hielt, glauben Herr Prof. M. Sauter und Frau Dr. H. Kaufmann eher weiblich bestimmen zu dürfen<sup>129</sup>. Demnach gehören von den zwölf mir bekannten Schädeln aus La Tène zwei, vielleicht vier, zu weiblichen Individuen.

Der Charakter der Funde deutet an, daß der Kreis der Personen, die am Kulte beteiligt waren, nicht auf die wohlhabende Schicht der Gesellschaft und die Kriegerkaste beschränkt war. Landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge für Holz- und Metallbearbeitung fehlen keineswegs, und hier muß auch das Werkzeugensemble erwähnt werden, das in einem Lederbeutel auf unserem Fundplatz lag und als die Ausrüstung eines Sattlers (Lederhandwerkers) angesehen wird<sup>130</sup>.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige der Funde von La Tène aus der Zeit des Auszuges der Helvetier stammen. Aber, ganz abgesehen davon, daß ein Volk, das eine neue Heimat zu erobern antritt, die zu diesem Zweck notwendigen Waffen nicht in solchen Mengen opfern würde, scheint es mir nach dem oben Ausgeführten kaum möglich, die gesamte Fundmasse mit diesem oder überhaupt irgendeinem Einzelereignis in Beziehung zu bringen.

#### IV.

Die Frage nach absoluten Daten ist nicht so leicht zu beantworten. Die zeitliche Begrenzung der Mittellatènestufe bildet eines der schwierigsten Probleme der Vorgeschichte. Die Funde von Ornavasso (Novara) könnten besser

<sup>126</sup>) Nur zwei Bruchstücke von Glasarmringen sind in La Tène gefunden worden. Der Hohl-  
nußarmring (Vouga 1923 Taf. 21, 5) gehört nicht zum Massenfund, sondern er kam — wie das  
Museumsinventar in Neuenburg angibt — vom Seeufer. Die in La Tène so reichlich vertretenen  
Fibeln kommen in Männer- sowie in Frauengräbern vor. Zwei winzige Exemplare haben kaum  
einem erwachsenen Manne gehört.

<sup>127</sup>) Pittard in Vouga 1923, 137 f.

<sup>128</sup>) H. Lagotalla, Bull. et Mem. Soc. Anthr. de Paris 1922, 3 f. Ich verdanke diesen Hinweis  
Herrn Prof. M. Sauter.

<sup>129</sup>) Bei Vouga 1923, 137. Ich bin Herrn Prof. M. Sauter und Frau Dr. H. Kaufmann vom  
Ethnographischen Museum, Genf, für ihre Meinungsäußerung zur geschlechtlichen Bestimmung  
der Schädel von La Tène zu großem Dank verpflichtet.

<sup>130</sup>) Vouga 1923, 116 mit Taf. 46.



helfen, wenn wir sicher wüßten, wie lange die mitgefundenen römisch-republikanischen Münzen im Umlauf waren, ehe sie in die Gräber kamen<sup>131</sup>. Außerdem sind die Numismatiker sich keineswegs über die Datierung dieser Münzen einig. Der Fund aus Ceretolo (Com. de Casalecchio), der unter anderen ein Mittel-latèneschwert mit seiner Scheide sowie eine etruskische Bronzekanne enthielt, wäre von größerem chronologischem Wert, wenn die Kanne genauer datiert werden könnte<sup>132</sup>. Weitere wissenschaftliche Ausgrabungen in südalpinen Gräberfeldern und von Gräbern in Südfrankreich mit ihrem griechischen und italischen Import sowie von historisch datierbaren Fundorten wie Mont Réa-Alesia (Côte d'Or)<sup>133</sup>, Gergovia (Puy-de-Dôme)<sup>134</sup> und anderer Stellen caesarischer Schlachten in Gallien mögen mehr Licht auf die obere und untere Grenze der Mittellatènezeit werfen.

Die Darstellung von Objekten der Latènezeit, vor allem die von Schilden mit bandförmigen Mittellatèneschildbuckeln (von verschiedenen Formen)<sup>135</sup> auf den Brüstungsplatten des von Eumenes II. wieder aufgebauten Tempels der Athena Nikephoros in Pergamon ist ein warnendes Indizium, die obere Grenze der Mittellatènezeit nicht zu spät zu setzen. H. Kähler argumentierte mit guter Beweiskraft, daß die Restaurierung nicht später als um 181 v. Chr. so gut wie vollendet war, da 181 v. Chr. von neuem Nikephorien gefeiert wurden<sup>136</sup>.

Die Invasion der Belgae, die zuerst die echte Spätlatènekultur nach Britannien brachte und die zur Zeit von Caesars erstem Feldzug nach Britannien,

<sup>131</sup>) Sogar C. A. Mobergs intensiven Bemühungen (Acta Arch. 21, 1950, 88ff. und ebda. 23, 1952, 14ff.) um eine genauere Datierung bestimmter Gräber von Ornavasso (Novara) ist es kaum gelungen, angesichts der Fundumstände Beweise zu erbringen, die das Gefühl chronologischer Sicherheit geben.

<sup>132</sup>) Vgl. Anm. 8.

<sup>133</sup>) Funde aus den Grabungen Napoleons III. auf dem Schlachtfeld von Mont Réa-Alesia (Côte d'Or) sollten mit der größten Vorsicht angesehen werden. Das Fundinventar des Musée National du Château de Saint-Germain-en-Laye gibt nicht viel Aufschluß darüber, was an diesem Fundort zutage kam. Unter den Funden, von denen man im allgemeinen annimmt, daß sie aus Alesia stammen, sind überdies Objekte (z. B. die runden Schildbuckel, die Schwertscheide mit mehreren Querstegen und einige Lanzenspitzen), die nach unserem heutigen archäologischen Wissen eine Generation später — wenn nicht noch jünger — sind, als die Schlacht zwischen Caesar und Vercingetorix 52 v. Chr. Es sollte daher die Möglichkeit nicht außer acht gelassen werden, daß Funde späteren Datums aus der Umgebung unter die tatsächlich auf dem Schlachtfeld gefundenen Objekte gemischt wurden, um dem Kaiser eine Freude zu machen. Dieser Ansicht ist auch Herr Dr. R. Joffroy. Neue, sorgfältige wissenschaftliche Ausgrabungen auf dem Mont Réa wären ein wertvoller Beitrag zur Erhellung der Spätlatènechronologie.

<sup>134</sup>) Die Ausgrabungen von Gergovia (O. Brogan u. N. Lacas-Shadwell, Antiquity 10, 1936, 210ff.; O. Brogan u. E. Desforges, Arch. Journal 97, 1940, 1ff. [mit einer Bearbeitung der dort gefundenen Keramik von T. B. Ward-Perkins ebda. 37ff.]; T. Lassens u. J. J. Hatt, Gallia 2, 1943, 83ff.; Hatt ebda. 97ff.; ders., ebda. 5, 1947, 271ff.; M. Labousse ebda. 6, 1948, 31ff.) werfen — obwohl sie viel Interessantes geliefert haben — bisher noch kein neues Licht auf unser Problem.

<sup>135</sup>) Die Altertümer von Pergamon 2 (1885) Taf. 44, 2; 45, 1; 46, 2—3.

<sup>136</sup>) H. Kähler, Der große Fries von Pergamon (1948) 138. Der Athenatempel wurde 201 v. Chr. von Philipp V. von Makedonien zerstört. Später schickte Eumenes II. Gesandte durch die gesamte griechische Welt mit einer Einladung, an den Spielen der Nikephorien teilzunehmen. Diese Einladung ist, wie L. Robert gezeigt hat (Bull. de Correspondance Hellénique 54, 1930, 332), auf Grund von zwei Inschriften höchstwahrscheinlich in das Jahr 183/2 v. Chr. zu datieren.



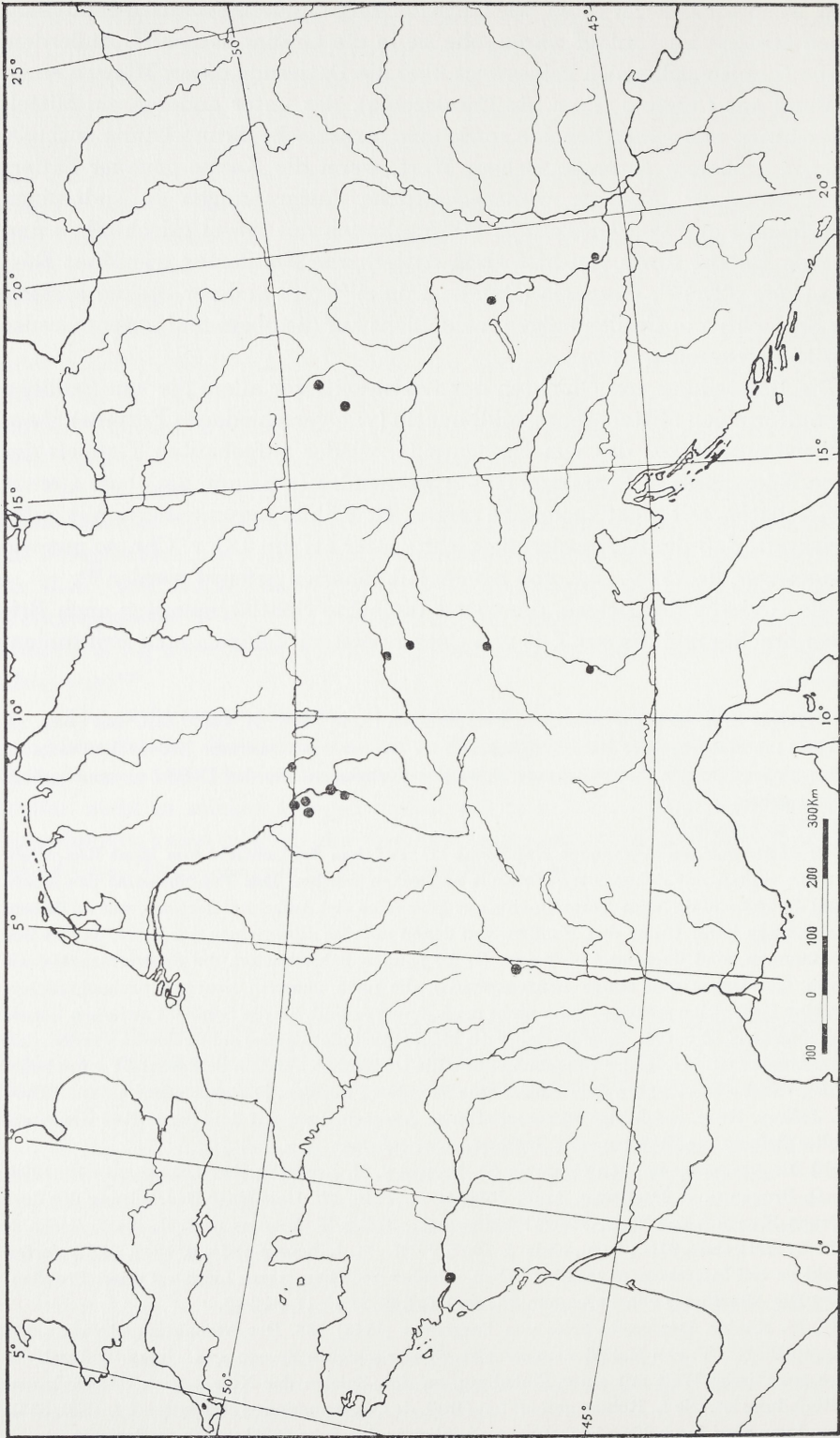


Abb. 5. Verbreitung der Schweizer Schwertscheiden bzw. ihrer Nachbildungen außerhalb der Schweiz.



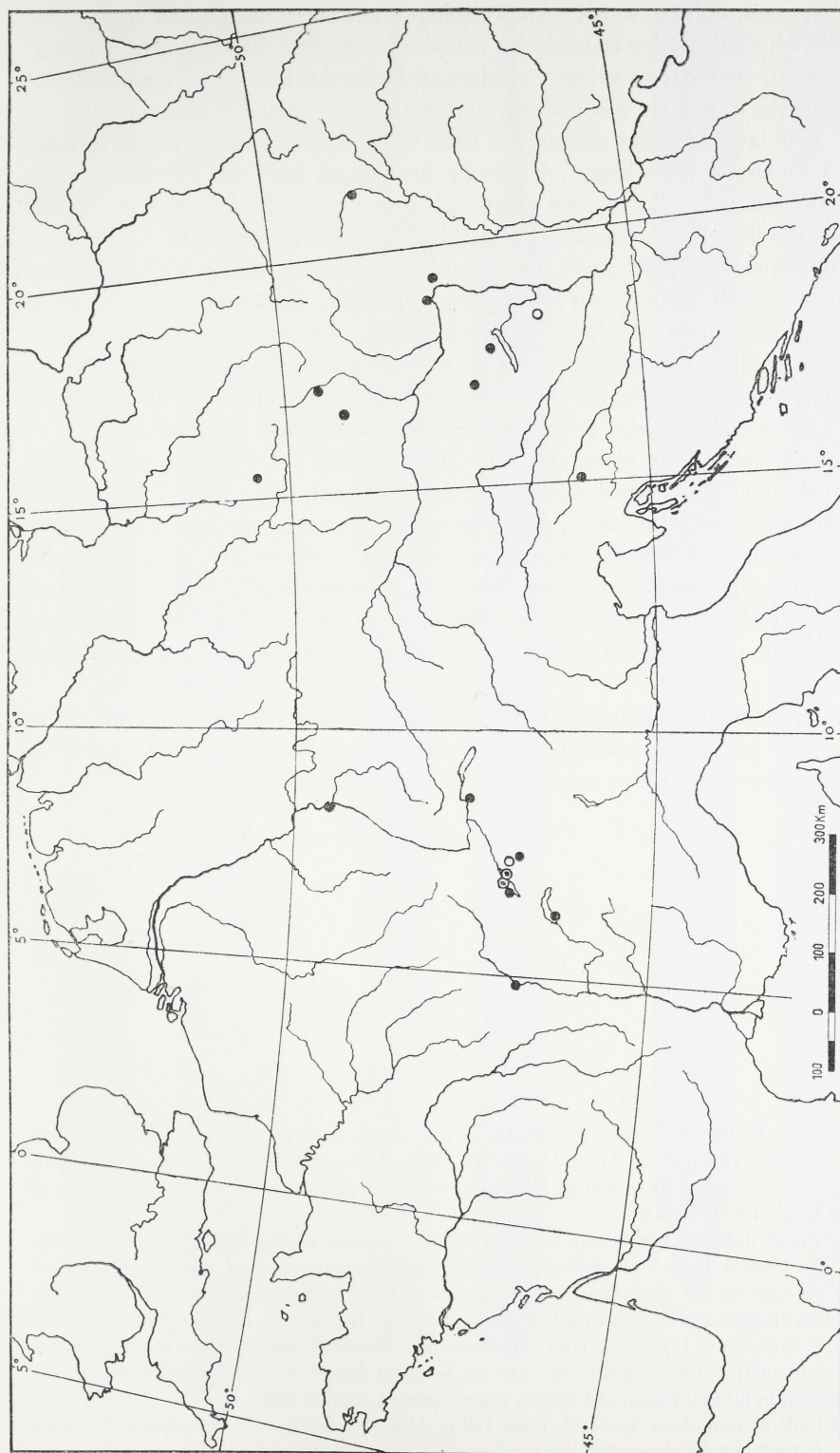


Abb. 6. Verbreitung der Schwertscheiden mit „klassischem“ Drachen- und Vogelpaardekor sowie der Scheiden mit verwandtem Ornament. ● Scheiden mit „klassischem“ Drachen- oder Vogelpaardekor. ○ Scheiden mit verwandtem Ornament. ○ Scheiden mit „klassischem“ Drachen- oder Vogelpaardekor sowie solche mit verwandtem Ornament.



55 v. Chr., noch nicht so weit in der Vergangenheit lag<sup>137</sup>, zeigt, daß zumindest im nördlichen Gallien, der Heimat der Einwanderer, die echte Spätlatènekultur — und damit meine ich keine Pseudomittelatènekultur — wenigstens eine Generation vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. existiert haben muß.

Die Frühlatèneformen sind in La Tène so selten, daß es vielleicht voreilig ist anzunehmen, sie seien hier in der Zeit niedergelegt, der sie — jedenfalls typologisch — angehören; gibt es doch auch anderswo Frühlatèneformen, welche die Stufe, für die ihre Form charakteristisch ist, überlebt haben<sup>138</sup>.

Sehr schwierig ist es auch zu sagen, wann unsere älteren Mittelatènescheiden hergestellt oder wann sie deponiert wurden. Nimmt man an, daß der Fundplatz eine ununterbrochene Geschichte hat, so wären diese Scheiden vielleicht rund um die Mitte der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gearbeitet und kamen möglicherweise um 150 v. Chr. oder ein wenig später in die alte Zähl. Dies ist aber bestenfalls eine persönliche und versuchsweise Vermutung.

Es ist vielleicht am sichersten, die Hauptmasse der Funde von La Tène etwa um  $\pm 100$  v. Chr. zu datieren und anzunehmen, daß einige Funde noch während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. niedergelegt wurden. Für einen etwas früheren Ansatz der Hauptmasse der Funde könnte eine plastische Darstellung aus Entremont (Bouches-du-Rhône) sprechen<sup>139</sup>. Auf ihr sieht man den unteren Teil der Schwertscheide mit kurzem, gedrungenem Ortband. Entremont wurde um das Jahr 125 v. Chr. von den Römern erobert und wahrscheinlich vernichtet.

Wenn die oben behandelten Spätlatèneschwerter wirklich von La Tène stammen und nicht von Spätlatènefundorten in der Nähe, dann mag La Tène noch in späterer Zeit, wenn auch sporadisch, aufgesucht worden sein.

<sup>137</sup>) Caesar, *Bellum gallicum* V 12 und II 4. Vgl. auch C. F. C. Hawkes und G. C. Dunning, *The Belgae of Gaul und Britain*. Arch. Journal 87, 1950, 244ff. und J. P. Bushe-Fox, *Excavation of the Late-Celtic Urnfield at Swarling, Kent*. Report of the Research Committee of the Soc. of Antiqu. of London 5, 1925, 27.

<sup>138</sup>) Es muß indessen festgestellt werden, daß sehr wenige Späthallstattfibeln und urnenfelderzeitliche Nadeln in La Tène gefunden worden sind. Selbst wenn man zugeben würde, daß die Fibeln zu dem echten Hauptfund gehören, wäre es doch höchst unwahrscheinlich, daß die noch früheren Nadeln auch zu ihm zählen sollten. La Tène lag, wie K. Schumacher ausgeführt hat (*Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 231f.), an einer wichtigen Straßenkreuzung und war sicherlich zu allen Zeiten besucht. Es kann wohl sein, daß die wenigen frühen Funde, besonders die urnenfelderzeitlichen, in älteren Zeiten auf diesem Platz verloren worden sind.

<sup>139</sup>) Klindt-Jensen, *Acta Arch.* 20, 1949, 132 u. Abb. 86, b unten; auf dem oberen Teil sind vogelförmige Ortbandklammerenden dargestellt, siehe ebda. 128.





La Tène (Kt. Neuenburg). Vorderseite (a) und Rückseite (b) von Schwertscheiden. Zu 2 vgl. *Taf. 14, 1*; zu 3 vgl. *Taf. 5, 1* und *17, 5*. M. 1:4.





La Tène (Kt. Neuenburg). Kantenverstärkung mit plastischer Verzierung auf den Seiten von Schwertscheiden. Zu 2 vgl. *Taf. 3, 5*; zu 3 vgl. *Taf. 5, 3*. M. 1,5:1.





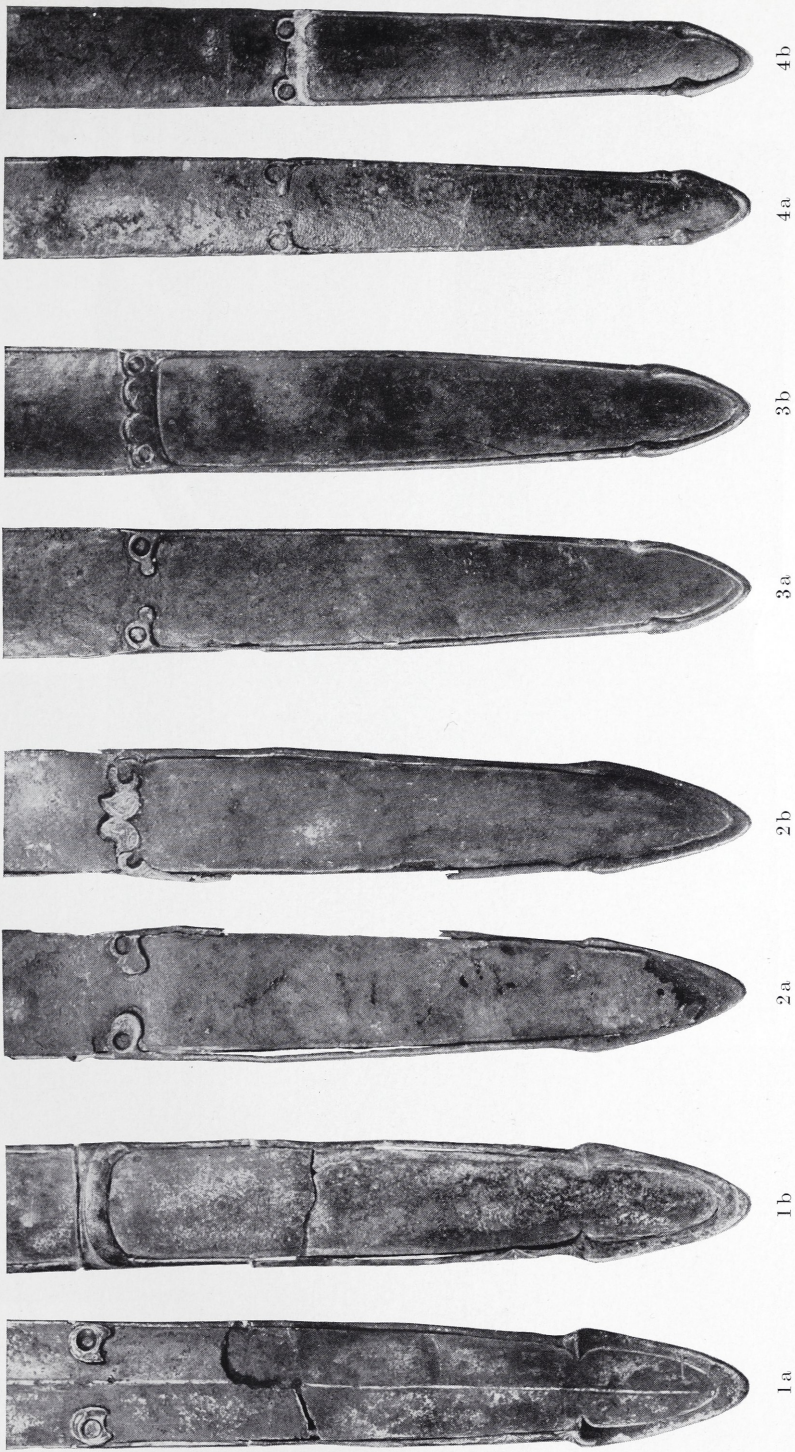
La Tène (Kt. Neuenburg). Rückseiten von Mittellatèneschwertscheiden (1–5) und Rückseite einer Spätlatèneschwertscheide (6). Zu 2 vgl. *Taf. 5, 4* und *6, 2* sowie *7, 2*; zu 5 vgl. *Taf. 2, 2*.  
1–3 M. etwa 1:4; 4–6 M. 1:4.





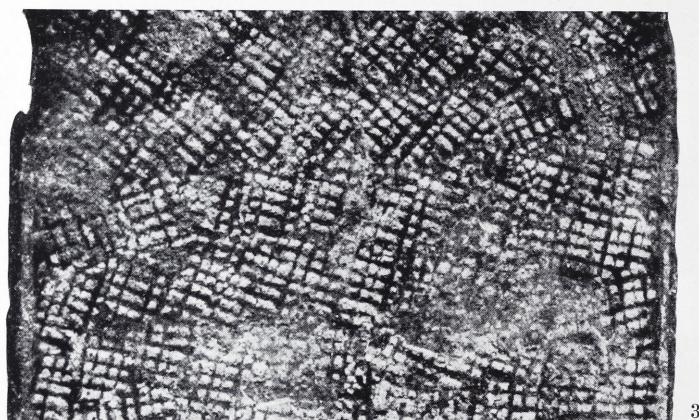
La Tène (Kt. Neuenburg). Vorderseite (a) und Rückseite (b) von Mittellatèneschwertcheiden.  
Zu 1 vgl. *Taf. 17, 1*. M. 1:4.





La Tène (Kt. Neuenburg). Teilansichten von Mittellatèneschwertseiden mit vogelkopfförmigen Ortbandklammern auf den Vorderseiten (a) und unterschiedlichen Ortbandquerstegen auf den Rückseiten (b). Zu 1 vgl. *Taf. 1, 3* und *17, 5*; zu 3 vgl. *Taf. 2, 3*; zu 4 vgl. *Taf. 3, 2* und *6, 2* sowie *7, 2*. M. 1:3.



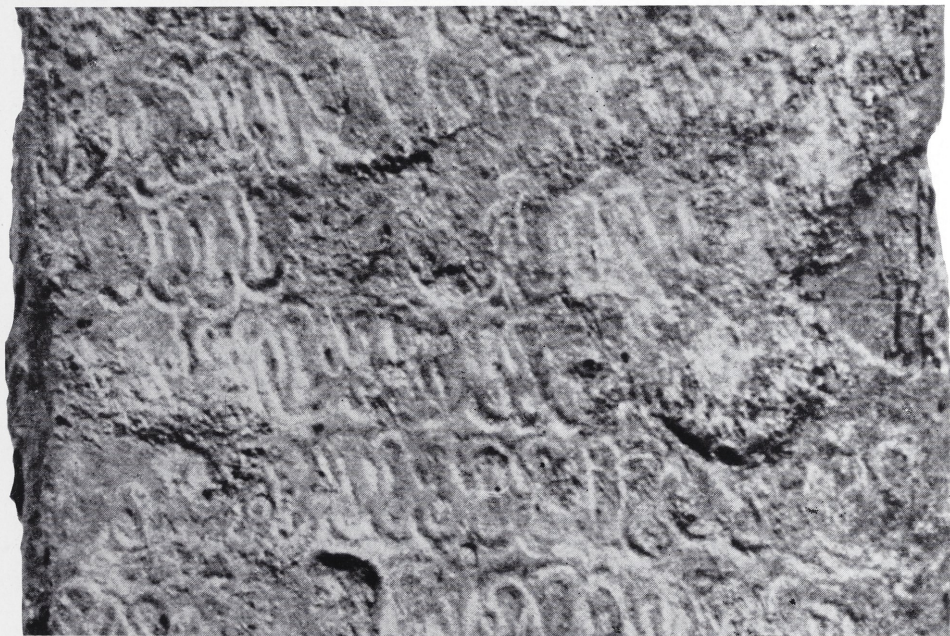


La Tène (Kt. Neuenburg). Chagrinierte Schwertscheiden, Teilansichten (1—2) und Vergrößerungen (3—4). Vergrößerung von 2 vgl. *Taf. 7, 1*. Zu 2 vgl. auch *Taf. 3, 2* und *5, 4*. 1—2 M. 1:1; 3—4 M. 2:1.





1



2

La Tène (Kt. Neuenburg). Teilansicht chagriniertener Schwertscheiden in dreifacher Vergrößerung.  
 1 Ausschnitt der Scheide *Taf. 6, 2*, vgl. auch *Taf. 3, 2* und *5, 4*; 2 Ausschnitt der Scheide *Taf. 8, 1*.  
 M. 3:1.





3b

3a

2

1

1. 3 La Tène (Kt. Neuenburg). 2 Aus dem Rhein bei Ludwigshafen (Pfalz). Teilansichten chagriniert Schwertscheiden.  
Bei 3 trägt die Vorderseite (a) und die Rückseite (b) der Schwertscheide Chagrinage. Zu 1 vgl. *Taf.* 7, 2. M. 1:1.





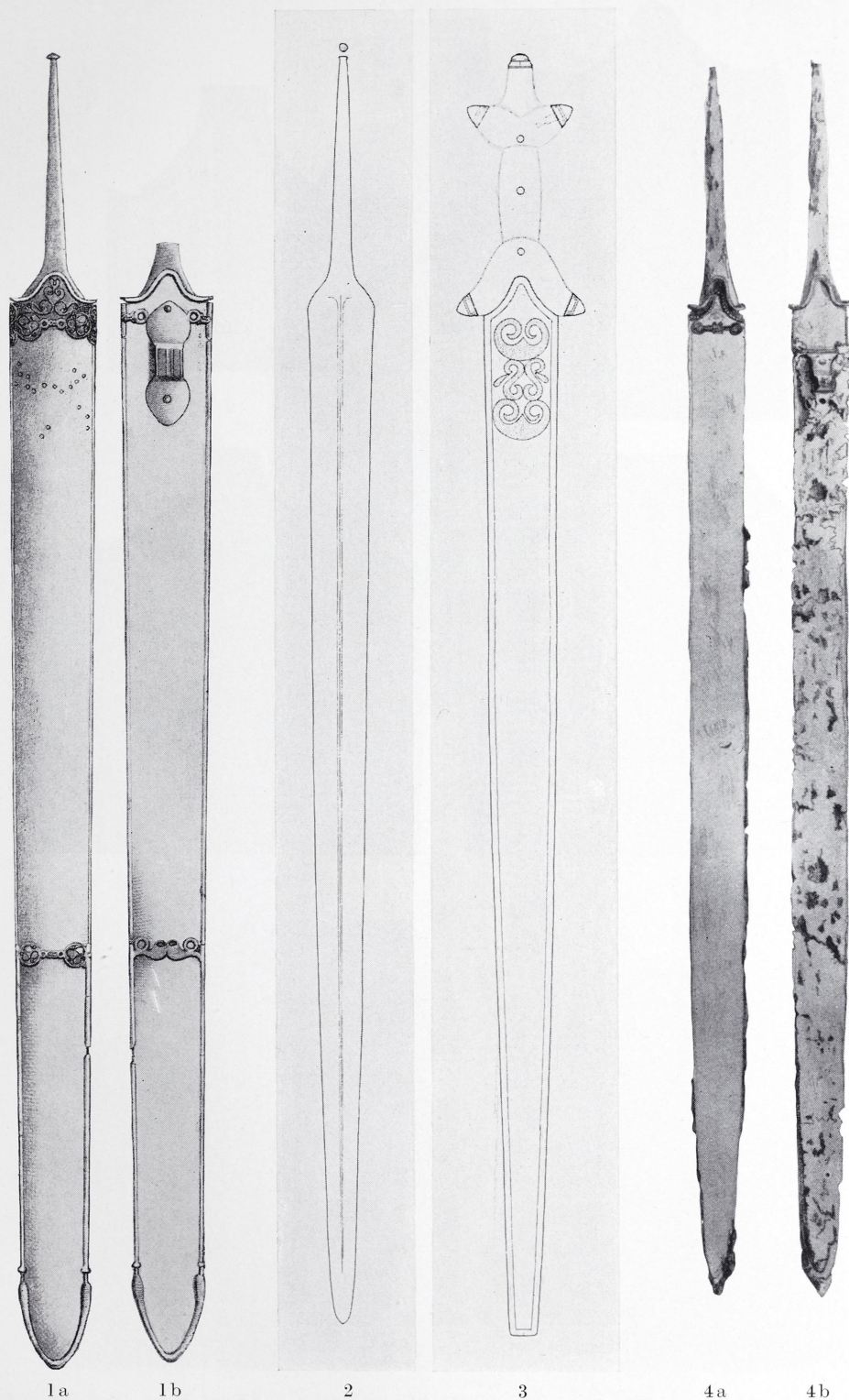
La Tène (Kt. Neuenburg). Schwert (2) und Schwertscheiden (1.3–4) von Frühlatèneform  
(a Vorderseite, b Rückseite). Zu 1 vgl. *Taf. 16, 1*. 1.4 M. etwa 1:4; 2–3 M. 1:4.





La Tène (Kt. Neuenburg). 1—2 Schwerter von Frühlatèneform. 3—4 Schwertscheiden aus der Mittellatènestufe (a Vorderseite, b Rückseite). Zu 4 vgl. *Taf. 13, 2*. 1—2 M. 1:4; 3—4 M. etwa 1:4.





1.4 La Tène (Kt. Neuenburg). Schwertscheiden von Mittellatèneform (a Vorderseite, b Rückseite).  
 2—3 Liebau (Kr. Plauen). Frühlatèneschwert (2) und Vorderseite der Schwertscheide (3). 1 Nach  
 Pfahlbauten 2 Taf. 3, 4a—4b. 2—3 Nach Coblenz, Arbeits- u. Forschungsber. z. Sächs. Boden-  
 denkmalpflege 5, 1956 Abb. 45. 4 Nach Antiquarium Taf. 27. 1.4 M. etwa 1:4; 2—3 M. etwa 1:5.





1



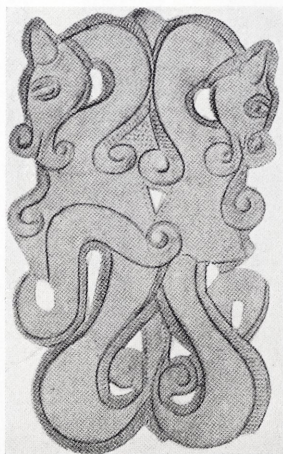
2



3



4



5



6

1—4. 6 Teilansichten von Schwertscheiden mit Drachenpaardekor aus Kósd, Kom. Pest, Grab 63 (1), Grab 2 (2) und Grab 15 (6), Talián Dörögd, Kom. Veszprém (3) und Csabrendek, Kom. Veszprém (4). 5 Silberbeschlag mit Pferdeköpfen und palmettenartigen Motiven von Krasnokutsk, ehem. Gouv. Jekaterinoslav = Dnjepropetrovsk. 1—4. 6 Nach Jacobsthal 1944 Taf. 70, 123. 124. 121. 122. 125 und 5 nach Taf. 234, d. 1—2 M. etwa 2:3; 3—4 M. 1:1; 6 M. etwa 1:1.





1



2



3

1 Port (Kt. Bern). 2—3 La Tène (Kt. Neuenburg). Teilansichten von Schwertscheiden mit Drachen- oder Vogelpaarmotiv vom Typ III. Zu 2 vgl. *Taf. 10, 4*. M. 1:1.

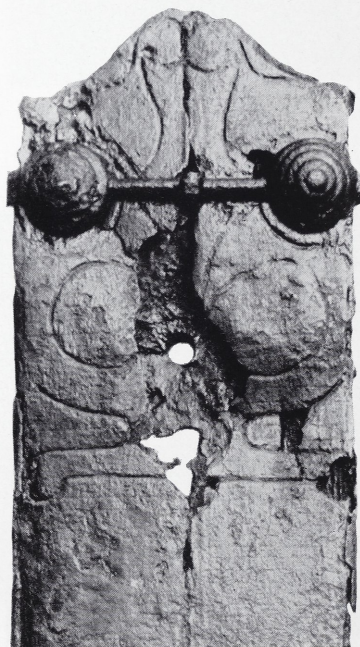




1



2



3

La Tène (Kt. Neuenburg). Teilansichten von Schwertscheiden mit Drachen- oder Vogelpaar-  
motiv vom Typ III. Zu 1 vgl. *Taf. 1, 2*. M. 1:1.





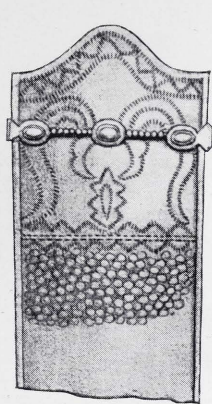
Chens (Haute Savoie) Sur les Crêts. Grabfund mit Schwert in der Scheide (1a Vorderseite, 1b Rückseite), zwei Speerspitzen (2, 5) und zwei Koppelringen (3—4) aus Eisen. Schwertscheidenzier vgl. *Abb. 1, 4*. 1 M. 1:3; 2—5 M. 1:2.



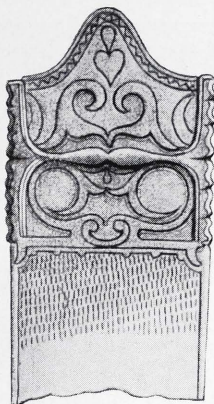


La Tène (Kt. Neuenburg). Teilansicht einer Frühlatènescheide (1) und einer Scheide von Mittellatèneform (2a Vorderseite, 2b Rückseite). Zu 1 vgl. *Taf. 9, 1*. M. 1:1.

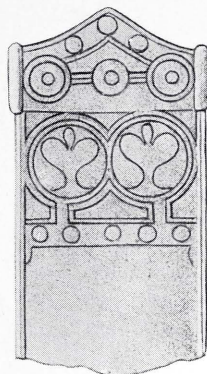




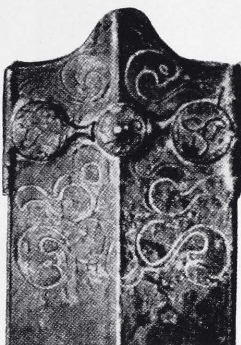
1



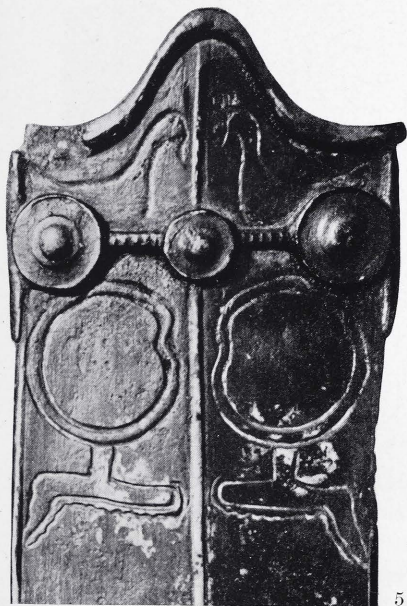
2



3



4



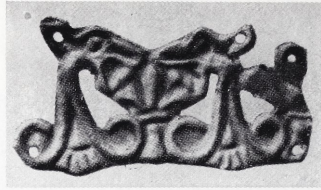
5



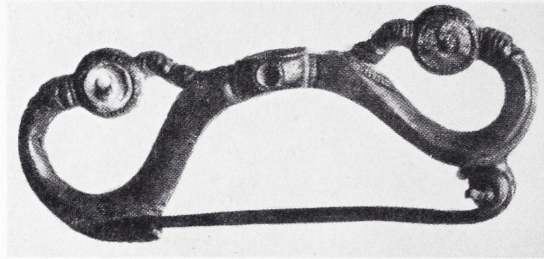
6

1–5 La Tène (Kt. Neuenburg). 6 Mokronog = Nassenfuß (Slawonien). Drachen- oder Vogelpaar-  
 dekor auf mittellatènezeitlichen Schwertscheiden. Zu 1 vgl. *Taf. 4, 1*; zu 4 vgl. *Taf. 20, 1*; zu 5  
 vgl. *Taf. 1, 3* und *5, 1*. 1–3 Nach Pfahlbauten 6 *Taf. 11, 11*; *11, 1* und *11, 2*. 4 Nach Jacobsthal 1944  
*Taf. 66, 110*. 1–2 M. etwa 1:2; 3 M. 1:2; 4 M. 3:5; 5 M. 1:1; 6 M. etwa 1:1.

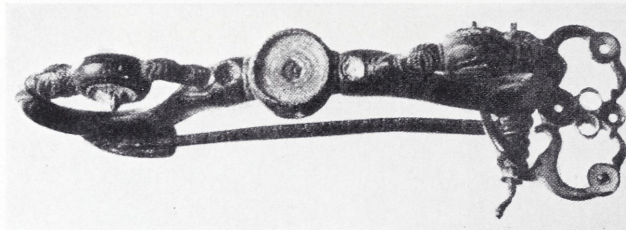




1



2a



2b



3



4

1 Goldplättchen mit zwei einander zugewandten Tieren und Palmette aus einem Kurgan bei Budky (bei Romny, ehem. Gouv. Poltava). 2 Durchbrochener Beschlag einer Vogelkopffibel aus Champ du Moulin (Kt. Neuenburg); a Seitenansicht, b Aufsicht. 3—4 Teilansicht von Mittel-latènescheiden mit Ziermotiven, die dem Drachen- oder Vogelpaardekor verwandt sind, aus Bern-Engelhalbinsel, Tiefenau, und Port (Kt. Bern). 1 Nach Ebert XIII Taf. 39D, e. 2 Nach Jacobsthal 1944 Taf. 154, 293, oben und unten. 2a M. etwa 3:4; 2b M. etwa 1:1; 3—4 M. 1:1.





Frühlätènescheide (a Vorderseite, b Rückseite) mit Drachenpaardekor (c) aus dem Neuenburger See bei Bevaix (Kt. Neuenburg). 1a—1b M. 1:4; 1c M. 1:1.





La Tène (Kt. Neuenburg). Scheiden von Mittellatèneschema. Zu 1 vgl. *Taf. 17, 4*. M. etwa 1:4.





Onnens (Kt. Waadt). Gesamtansicht der Schwertscheide mit Schwert (a), Ausschnitte der Vorderseite mit Verzierung (b) und Ortbandklammer (d), Ausschnitte der Rückseite mit Schlaufe (c) und Ortbandsteg (e). a M. 1:6; b–e M. 3:4.

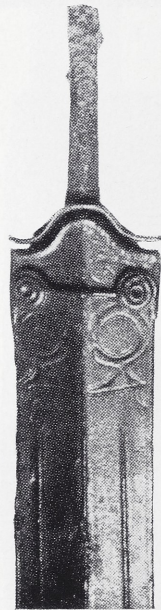




1



2



3

1 La Tène (Kt. Neuenburg). Ausschnitt der Schwertscheide mit Verzierung. 2 Ilbesheim (Kr. Kirchheimbolanden). Ausschnitt der chagrinierten Schwertscheide aus einem spätlatènezeitlichen Brandgrab (Keramik vgl. *Abb. 4*). 3 Charvátý (Olomouc). Schwertscheide mit Drachen des Types III (nach Filip 1956 Taf. 91, 6 rechts). 1 M. 2:1; 2 M. 1:1; 3 M. etwa 1:2.





La Tène (Kt. Neuenburg). 1 Mittellatèneschwertscheide der Gruppe A. 2 Mittellatèneschwertscheide der Gruppe B (a Vorderseite, b Rückseite). 3—4 Schwert mit zugehöriger Scheide. 5 Spätlatèneschwert. 1—3 M. 1:4; 4—5 M. etwa 1:4.



**Aufbewahrungsorte und Inventarnummern der auf den Tafeln und Abbildungen  
wiedergegebenen Schwerter, Schwertscheiden usw.**

- Taf. 1.* 1–3 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2762, T 2754 und T 2768.  
*Taf. 2.* 1–3 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2772, T 2759 und T 2764.  
*Taf. 3.* 1. 3–4 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1145, 1168 und 848; 2.5. Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2758 und T 2759; 6 Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3156.  
*Taf. 4.* 1 Brit. Mus., Inv. Nr. 67, 7–1, 2; 2 Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3151; 3 Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. M 464.  
*Taf. 5.* 1–4 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2768, T 2767, T 2764 und T 2758.  
*Taf. 6.* 1–2.4 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2766, T 2758 und T 2765; 3 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 403.  
*Taf. 7.* 1 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2758; 2 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1147.  
*Taf. 8.* 1 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1147; 2 Hist. Mus. d. Pfalz Speyer, Inv. Nr. 139; 3 Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. M 622.  
*Taf. 9.* 1.4 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1324 und 1037; 2–3 Ehem. Mus. f. Völkerkde. Berlin, Inv. Nr. IV K 427 = Schwert; IV K 428 (?) = Rückseite der dazugehörigen Schwertscheide.  
*Taf. 10.* 1 Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 10381; 2.4 Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13503 und 13526; 3 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 405.  
*Taf. 11.* 1 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2769; 2–3 Landesmus. Dresden, Inv. Nr. 286/43; 4 Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13575.  
*Taf. 12.* 1–2.4.6 Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest; 3 Prähist. Staatssammlung Wien; 5 nicht angegeben.  
*Taf. 13.* 1–2 Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 31967 und 13526; 3 Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 10370.  
*Taf. 14.* 1 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2754; 2 Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3150; 3 Bern. Hist. Mus., Inv. Nr. 13515.  
*Taf. 15.* 1–5 Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. 12642–12646.  
*Taf. 16.* 1 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 1324; 2 Mus. St. Germain, Inv. Nr. 3148.  
*Taf. 17.* 1 Brit. Mus., Inv. Nr. 67, 7–1, 2; 2–3.5 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2774, T 2775 und T 2768; 4 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 411; 6 Nat. Mus. Wien, Inv. Nr. 32918.  
*Taf. 18.* 1 nicht angegeben; 2 Mus. Neuenburg, ohne Inv. Nr.; 3–4 Bern. Hist. Mus., ohne Inv. Nr. und Inv. Nr. 13603.  
*Taf. 19.* 1 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 49. 45.  
*Taf. 20.* 1–3 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 411, ohne Inv. Nr. und Inv. Nr. 1212.  
*Taf. 21.* a–e Mus. Solothurn, Inv. Nr. 3403.  
*Taf. 22.* 1 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 404; 2 Hist. Mus. d. Pfalz Speyer, Inv. Nr. 1954/15; 3 Krajské Mus., Olomouc, Inv. Nr. 853.  
*Taf. 23.* 1 Hist. Mus. Basel, Inv. Nr. 1947/642; 2–4 Mus. Neuenburg, Inv. Nr. 384, 400 und 401; 5 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2736.
- Abb. 1.* 1 Mus. Schwab Biel, Inv. Nr. T 2779; 2 Bern. Hist. Mus. ohne Inv. Nr.; 3 Schweiz. Landesmus. Zürich, Inv. Nr. 43267; 4 Mus. d'Art et d'Hist. Genf, Inv. Nr. 12642; 5 Mus. Boudry, ohne Inv. Nr.  
*Abb. 2.* RGZM. Mainz.  
*Abb. 3.* Nicht angegeben.  
*Abb. 4.* Hist. Mus. d. Pfalz, Speyer.